Die Mennonitische Rundschau

1877 Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist. 1927

51. Jahrgang. Winnipeg, Man. den 14. März 1928 Nummer 11.

Erlösung — Bewahrung.

Ich stand in ägyptischer Knechtschaft
Und konnt' mich nicht selber befrei'n;
Ich lebte dem Willen des Fleisches
Und mußte es bitter bereu'n.

Du sahest im Elend mich schmachten,
In deiner erbarmenden Huld;
Du sahest mich tiefer umnachten
Und trugst mich mit göttlich Geduld.

Du wolltest mich, Armen, erlösen,
Und sandtest den eigenen Sohn,
Besiegend am Kreuze den Bösen
Erwarb er mich ganz so zum Lohn.

Ich leb' nun geschützt hinterm Blute;
Hier finde ich himmlische Ruh;
Es kommt mir aus Gnade zugute
Ich nehme, Herr, Stellung dazu.

Es birgt mich nun vor dem Gerichte,
Daß sicher ich ruhen nun kann;
Es tilget die alte Geschichte,
Es fängt eine neue nun an.

Es trennt mich vom Dienste der Sünde
Und von der Gemeinschaft der Welt,
Daß volle Genüge ich finde.
In diesem, mein Wandergezelt.

Du bist mir mein volles Genügen,
Dein Wort löscht mir all meinen Durst;
Ich lerne nun stille mich fügen,
Wie immer du führen mich wirst.

Mein Wille sei dir nun ergeben,
Mein Leben dir völlig geweiht,
Lenk' du all mein Sinnen und Streben,
Es sei dir zum Dienste bereit.

Nichts kann mir die Liebe ersetzen,
Die so sich zum Sünder geneigt;
Nichts kann mehr mein Herz so ergötzen,
Als der sich so liebend bezeugt.

Du sollst es auf ewig mir bleiben,
Du herrlicher Gottes-Sohn.
Nichts kann mich je von dir mehr treiben,
Ich folg' dir bis vor deinen Thron.

Und mögen auch Stürme noch toben,
Und brausend die Wellen hoch geh'n;
Du hältst ja das Rettungsseil droben —
Ich kann nicht mehr untergeh'n.

P. E. Penner.

2. Mose 12 gab Veranlassung zu diesem Gedicht; vergleiche Joh. 10, 27—30; Röm. 8, 31—39.

Die Leiden der Kinder Gottes auf Erden.

(Von N. N. Hiebert.)

Reiche Eltern versuchen, es den Kindern in der Welt so angenehm zu machen, wie nur eben tunlich. Je reicher, je weniger Leiden, das ist der Begriff der Menschen von den Zuständen auf Erden. Je lieber uns jemand es, je mehr versuchen wir ihn vor Leiden zu schützen und wenn dieses Prinzip auch seine gewisse Rechte hat, so läßt sich dieses aber nicht anwenden auf die Leitung unseres himmlischen Vaters mit seinen Kindern. Seine Lieblinge führt er durch die größten Prüfungen und Leiden. Seinen l. Freund, denn so wird er geheißen, den Glaubensvater Abraham, hieß er nach dem Berge Moriah zu gehen und dort seinen Sohn zu opfern. Welch ein Weg der Leiden, war doch jene Reise für den alten, bewährten Mann des Glaubens! Wie mag sein Herz voller Liebe zu seinem Kinde gebebet haben in dem Moment, als er das Messer faßte um seinen Sohn zu opfern! Wer kann doch Gott verstehen in der Führung seiner Kinder? Seine Wege sind wunderbar und er führt es herrlich hinaus. Den Daniel, von dem Gabriel sagt: „Du bist lieb und wert", den ließ er in den Graben zu den Löwen werfen und seine Freunde in den feurigen Ofen. Den geliebten Johannes ließ er nach Patmos verbannen und seine geliebten Jünger, die Apostel, die mit ihm beharret haben während alle Welt verhöhnte, und man ihn kreuzigte, diese Jünger, die er seine Freunde und Brüder nannte, sind wohl alle als Märtyrer gestorben, mit der Ausnahme des einen Johannes. Wird der l. Herr eine Ausnahme machen mit uns und uns auf weichem Pfühle ruhen lassen, während er unsere Brüder und Schwestern durch Ströme und Flammen führte? Nein, mein lieber Leser, wenn Du ein Gotteskind bist, dann heißt es auch zu dir: „Du mußt durch viel Trübsal ins Reich Gottes eingehen." Doch warum denn die Leiden für ein Kind eines reichen und allmächtigen Vaters? Versuchen wir einige Antworten zu suchen, an der Hand der Heiligen Schrift:

Ein Grund der Leiden der Kinder Gottes ist, Bewahrung vor Sünde, vor Hochmut und Gleichgiltigkeit. 1. Pet. 4, 1 lesen wir: „Weil nun Christus für uns im Fleisch gelitten hat, so wappnet euch auch mit demselben Sinn; denn wer am Fleisch leidet, der höret auf von Sünden." Wo das Fleisch so stark wird, wo es so gepflegt wird, da ist das Leben des Geistes in großer Gefahr, denn das Fleisch ist dem Geistesleben feindlich. Paulus war in großer Gefahr, daß er sich der hohen Offenbarung rühmen könnte und da gab der Herr ihm einen Pfahl ins Fleisch, daß er sich nicht der hohen Offenbarungen überheben sollte. Wie schwer diese Leiden dem Apostel waren, merken wir aus seinem ersten Gebet, denn drei mal flehte er den Herrn um Erlösung davon, aber Gott konnte ihn dieses Leidens nicht überheben, er gab ihm aber Gnade trotz dieser Leiden dem Herrn wohlgefällig zu dienen.

Zweitens haben Leiden die Frucht der Reinigung. Die Rebe, die da Frucht bringt, muß noch das Messer der Reinigung fühlen. Die Rebe aber, die nicht Frucht bringt, fühlt das Messer der Trennung. Ohne Züchtigung werden Kinder Gottes nicht erzogen. „Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünkt uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein, aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübt sind." Heb. 12, 11. Wie Silber und Gold gereinigt werden durch das heiße Feuer, so läutert der Herr auch seine Kinder im Tiegel der Leiden. In Jes. 48, 10 lesen wir: „Siehe ich will dich läutern, aber nicht wie Silber, sondern ich will dich auserwählt machen im Ofen des Elends." O ja, das Kreuz macht ja recht edle Christen. Auf dem höchsten Berge liegt der reinste Schnee und in den frömmsten Seelen, ist das tiefste Weh. Die unzählbar große Schar in weißen Kleidern, die Johannes auf Patmos sieht, ist aus großer Trübsal gekommen und ihre Kleider haben sie rein gewaschen im Blute des Lammes.

Ein weiterer Grund der Leiden der Kinder Gottes, ist die Verherrlichung des Herrn durch solche Leiden. In 1. Pet. 4, 16 lesen wir: „Leidet er aber als ein Christ, so schäme er sich nicht, er ehre aber Gott in solchem Fall." Die Apostel gingen mit Freuden vor das Angesicht der Obersten, weil sie würdig gewesen waren um Christi Willen und seiner Ehre halben, Schmach zu leiden. Die Wahrheit des Evangeliums und seine herrliche Kraft ist durch die Leiden der Kinder Gottes erprobt und bewiesen worden. Wie unbeweglich standen die Blutzeugen da und die Welt mußte staunen, die Freudigkeit der Helden Gottes zu sehen. Das waren unstreitbare Beweise für die Wahrheit des Evangeliums. So haben die Freunde Daniels im feurigen Ofen ihren Gott gepriesen und ein Babelreich wurde durch die Leiden der treuen Gottes Kinder mit dem Gott Jehovah bekannt, denn Nebukadnezar ließ allen Völkern gebieten, diesen Gott der treuen Zeugen nicht zu verachten.

Endlich nennen wir noch einen Grund der Leiden der Kinder Gottes und der ist, die Vorbereitung der Kinder Gottes für einen herrlichen Trost, für eine Zeit der Erquickung. Joseph kam aus dem Gefängnis zum Königsthron, Johannes auf Patmos sahe dort das herrliche Jerusalem, Mose schwere Wüstenreise endete auf dem Berge Nebo am Munde Gottes, Stephanus sah in dem Steinregen den offenen Himmel, nach dem Kreuze folgte für den Heiland die herrliche Himmelfahrt und das Sitzen zur Rechten Gottes und die Leiden der Kinder Gottes enden dort, wo Gott ihre Tränen von ihren Angesichtern wischen wird, wo das Lamm sie wird leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen, wo sie sich werden setzen zu seinen Füßen und hörend die unaussprechlichen Worte, die Paulus im dritten Himmel hörte. Für diese Zeit der Erquickung bereitet der Herr durch Leiden seine Kinder. „Meine lieben Brüder, achtet es für eitle Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallet, und wisset, daß euer Glaube, wenn er rechtschaffen ist, Geduld wirket." Jak. 1, 2. 3.

Unverzagt, wenn große Not,
Das Maß der Tränen füllt.
Ueber jenem Wolkenmeer,
Scheint ja die Sonne mild.

Warum grämts du dich mein Herz,
Um Freuden längst dahin?
Richt dein Auge himmelwärts,
Die Wolken sich verziehn.

Brausen Trübsalsstürme her,
Wird dir oft bange hier,
Blick empor, bald stürmt's nicht mehr
Es scheint die Sonne dir.

Sei getrost und unverzagt,
Und leide williglich.
Bald ein heitrer Morgen tagt,
Drum Seele, dulde dich.

Ich habe Dich empfunden,
O, lasse nicht von mir!
Laß innig mich verbunden
Auf ewig sein mit Dir!
Einst schauen meine Brüder
Auch wieder himmelwärts,
Und sinken liebend nieder
Und fallen Dir ans Herz.

Stehst du im Gnadenbund?

II

„Die Kinder Israel traten in den Bund, daß sie suchten den Herrn, ihrer Väter Gott, von ganzem Herzen und von ganzer Seele." 2. Chron. 15, 12.

Wir müssen den Bund mit Gott machen als bisherige Missetäter, als gewesene Rebellen, als schwer Verschuldete. Missetäter fangen an mit Erkennen und Bekennen und rufen aus: Ist denn keine Gnade für mich armen Sünder? Schwerverschuldete rufen aus: Ist denn kein Verschonen, keine Erlassung für mich Schwerverschuldeten? Gewißlich, liebe Seelen, wenn wir mit Gott in den Bund treten wollen, so müssen wir auch also kommen und uns wahrlich beugen vor dem Allerhöchsten. Wir müssen unsre Schulden erkennen, fühlen und von ganzem Herzen bekennen mit einer wahren Verabscheuung unsres vorigen Lebens und Wandels. Es muß uns ein völliger Ernst mit der ganzen Sache sein. So war es hier in unserm Text mit den Kindern Israel. Wenn sie nicht erkannt hätten, daß der Bund mit Gott wäre gebrochen gewesen, so hätten sie nicht nötig gehabt, den Bund zu erneuern und in denselben wieder einzutreten. Und hätten sie keinen wahren Abscheu an ihrem vorigen Götzendienst gehabt, so würden sie nicht mit solchem Ernst dem Herrn geschworen haben, daß, wer noch fernerhin den Götzen diente und nicht dem Herrn, dem Gott Israels, allein dienen wollte, der sollte sterben ohne Gnade, beide, Mann und Weib, beide, klein und groß. Das war ja ein großer Ernst, daß es denjenigen ihr Leben kosten sollte ohne Verschonen und ohne einige Ausnahmen, die sich hinfort wieder weiter durch den Götzendienst versündigen würden. Nun so müssen wir es gewissermaßen auch machen in Ansehung derer die sich nicht mit uns bekehren wollen. Mit solchem Ernst muß unser Absagen geschehen, daß uns weder dieser noch jener, weder **Bekannter noch Verwandter zu lieb sei, daß wir ihn, wenn er nicht mit uns Gott dienen will, nicht dran geben sollten. O besser, alle Freunde, alle Verwandten, ja die ganze Welt drangeben und fahren lassen, als mit ihnen den Götzen, der Sünde und dem Satan weiterdienen! Und ebenso ernsthaft muß auch unser Vorsatz sein in Ansehung alles dessen, was in uns den Bund mit Gott und dem Dienst Gottes widerstrebt, — daß das ohne einiges Verschonen soll getötet werden.**

Mein Gott, nur Du, mein Trost,
mein Teil und Ruh',
Du sollst es sein, den ich hier such'
und mein'.
Ach, nimm mich hin und mich in Dich
verschließe;
Entwöhne mich, daß ich nur dich genieße!

Mit Gruß eingesandt von
Jakob Claassen.

Tangshan, K., China, 21. Jan.

Einliegend sende ich wieder mal etwas über die Verhältnisse in China. Im vergangenen Jahre habe ich öfters etwas gesandt; aber da ich seit Mai letzten Jahres, ungefähr, die Rundschau nicht mehr erhalten habe, so weiß ich auch nicht, ob von dem Eingesandten Gebrauch gemacht wurde. (Sie wird wöchentlich geschickt. Ed.)

Mir ist schließlich der Gedanke gekommen, daß die M. R. deshalb nicht mehr kommt, weil Ihr vielleicht annahmt, daß wir auch fort mußten. Unser Paul hat aber das Jugendblatt noch immer erhalten.

Nun noch einen herzlichen Gruß
E. Kuhlmann.

Wie sieht es in China aus?

Vor einem Jahr standen Chang Tso Lin, Wu Pei Fu, Chang Tsung Tschang und Sun Chuang Fang den beiden nationalistischen Führern Chiang Kai Shek und Feng Yü Hsiang gegenüber. Wu Pei Fu ist längst erledigt. Sun Chuang Fang hat sich, trotz immer erneuter Niederlagen, behauptet, ja, man kann getrost sagen, daß er den Südlichen am meisten zu schaffen gemacht hat. Nun hält er mit Chang Tsung Tschang zusammen die Provinz Shantung. General Chiang Kai Shek trat im Sommer ganz zurück, heiratete inzwischen wieder mal, und am 1. Jan. hat er auf allgemeines Drängen vieler Führer, besonders auch Feng Yü Hsiangs, wieder das Oberkommando in Nanking. Innere Parteikämpfe sind Ursache seines Rücktrittes gewesen. Mit Mühe hat ein Teil seiner früheren Truppen die Front am unteren Teil des Jang Tse Kiang, bei Nanking, gehalten. Monate dauerte es, den bolschewistischen Parteiflügel, der von Rußland andauernd unterstützt wurde, niederzukämpfen. Der letzte Schlag wandte sich schließlich gegen Sowjet-Rußland selbst. Alle russischen Konsule und Agitatoren wurden abgeschoben und somit die Beziehungen zu Rußland abgebrochen. Das geschah im Dezember. Wie sich Rußland dazu stellt, habe ich bisher nicht erfahren können. **Jedenfalls haben die Führer der chinesischen Nationalpartei bewiesen, daß sie den Bolschewismus nicht wollen.** General Chiang Kai Shek fiel als Opfer des extremen, des bolschewistischen Flügels der Nationalregierung. Seine erneute Uebernahme des Oberkommandos läßt somit auf einen vollen Sieg des gemäßigten Flügels, ja der besten Elemente der Nationalpartei schließen.

Als im Sommer die Nationalarmeen zurückgeworfen wurden, und dann Chiang Kai Shek zurücktrat, weil der radikale Flügel der Partei an Macht und Einfluß gewann, glaubte man, daß die Nördlichen schließlich einen vollen Sieg erringen würden. Zu jener Zeit aber kam immer wieder die Frage auf: Was macht Feng Yü Hsiang? Man wußte, daß er im Nordwesten ein großes Heer gesammelt hatte. Auch hoffte man, daß er die Nördlichen in der Flanke oder gar direkt im Norden in einem Vormarsch auf Peking, angreifen würde. Aber nichts von alledem. War er militärisch noch nicht genügend ausgerüstet? Fehlten noch Waffen und Munition, die er fast ausschließlich aus Rußland bezog? Ließ ihn der innere Kampf der Parteien zögern, weil er sich nicht klar war, auf welche Seite er treten sollte? Jedenfalls griff er erst im Oktober aktiv in den Kampf ein, nachdem der Muster-Gouverneur der Provinz Shan-Hsi, Yen Hsi Shan, sich endgültig auf die Seite der Nationalen gestellt hatte. Yen bewies die Echtheit seines Uebertrittes damit, daß seine Truppen nun zum Angriff gegen Chang Tso Lin vorgingen.

In den Missions-Nachrichten haben wir von den Kämpfen hier um Tangshan berichtet u. darum sollen diese nicht wiederholt werden. Die gegenwärtige Lage ergibt, daß die vereinigten Nationaltruppen der Generäle Yen Hsi Shan, Feng Yü Hsiang und Chiang Kai Shek, eine gewaltige Front von etwa 1200 Km. bilden. Die Kampflinie läuft vom höchsten Norden der Provinz Shanhsi südwärts bis in die Nordspitze der Provinz Honan, von wo aus sie in einem rechten Winkel durch den Süden der Provinz Shantung bis zum Meere reicht. Schwere Kämpfe wird es in diesem Frühjahr wohl noch in Shantung geben, denn die Nördlichen haben dort einen starken Rückhalt an Japan. Leicht werden es die Südlichen nicht haben, die Gegner ganz aufzureiben. Somit ist der Ausgang noch immer ungewiß, so sehr man um des armen Landes willen ein baldiges Ende erhofft, so oder so.

Zur Ergänzung der früheren Ausführungen über General Feng Yü Hsiang wird das Nachstehende willkommen sein, indem ich Auszüge aus dem führenden Missionsmagazin „Chinese Recorder" übersetze, welche manche meiner früheren Darstellungen belegen. Der Artikel lautet: „Marschall Feng und Christentum."

„Vermutungen bezgl. seines Verhaltens tauchen immer wieder auf. Große Bedeutung lag in der Tatsache, daß tausende von Soldaten zur Kirche marschierten, die Bibel hochhielten und Massenbekehrungen gemeldet wurden. Aber ein Wechsel ist gekommen. Vielleicht wurde zuviel gemacht von seinen militärischen Methoden der Christianisierung. Etwas aus den Erfahrungen einiger christlichen Führer möge hier folgen. „Hält er seinen Glauben aufrecht?" Diese Frage wird oft gestellt und verschieden beantwortet. Ein sehr geachteter Pastor berichtet, daß Feng „scherzhaft" sich darüber ausgesprochen habe, daß man ihn kenne als „christlichen General." Er sagte: „Ich bin nicht mehr ein christlicher General. Ich habe keinen Gott und Christus." Das klingt abschließend. Aber ein anderer christlicher Chinese berichtet, daß er kürzlich länger mit Feng gesprochen habe und zu dem Schluß gekommen sei, daß Fang im Herzen doch noch ein Christ sei. Auch andere bringen zum Ausdruck, daß sie nicht an einen Abfall des Marschalls glauben. Sein persönliches wie öffentliches Lebene werden als rein bezeichnet. Aber es gehen auch Gerüchte umher, daß er in Opium Geschäfte verwickelt sei Spartanisch und demokratisch ist sein Leben unter seinen Soldaten. Die Disziplin sei gut, zeigte aber kommunistischen Einschlag. Er selbst erklärt sich nicht als Gegner des Christentums, wirkt aber auch nicht mehr für die Verbreitung desselben. Sein Umgang mit Rußland ist nicht ohne Einfluß geblieben. Fast alle seine Feldprediger sind fortgegangen. Der Grund dazu ist nach Fengs eigenen Worten, daß er an religiöse Freiheit glaube für alle. In seiner Armee seien auch viele Mohamedaner, denen er das Christentum nicht aufzwingen könne. Seine Armee erhält jetzt Instruktion in der „3 Volksprinzipien". Selbige enthalten nichts über Religion. Er verbietet nicht den christlichen Gottesdienst, läßt aber Besetzung von Missionen und Kirchen zu. Für ihn und seine Armeen ist nun **Religion Privatsache.** Schließlich ist es ja auch ein Unding, Religion zu einer Sache militärischer Regeln zu machen. Somit kann man Marschall Feng nicht länger als ein zugkräftiges Mittel für christliche Propaganda benutzen." Soweit aus dem „Recorder."

Einige beziehende Erlebnisse, die wir hier seit dem 1. Dezember machten, noch zu Schluß. Die Truppen des 6. Armeekorps, von welchem wir ja ein Regiment einquartiert hatten, wurden mir kürzlich von einem unserer Stadträte als „zu gut" bezeichnet. Ihr General schlief zwischen seinen Leuten auf Stroh und verbat sich jede Bedienung. Alle Offiziere sind getauft. Mit zwei höheren Offizieren sprach ich bezgl. Marschall Fengs Stellung zum Christentum. Sie erklärten beide, daß Feng nicht mehr so stände wie früher. Die Haltung Englands China gegenüber sei die erste Wracke seiner Sinnesänderung gewesen, doch betonten auch sie, daß er dem Christentum nicht feind sei. Sie konnten mir aber keine stichhaltige Erklärung dafür geben, warum Feng denn die Missionen besetzen lasse. Einzelne Soldaten wiederum erzählten, daß Feng jetzt gegen das Christentum sei und nicht mehr glaube. So gehen auch hier die Urteile gegeneinander.

Politisch steht Feng für nationale Freiheit. Ein Soldat sagte mir, daß Feng in der Offiziersschule immer darauf hingewiesen habe, daß China Rußland und Deutschland zu seinen Freunden rechne. Tatsächlich ist uns unser Deutschsein jetzt dienlich. Als die Kämpfe hier stattfanden, ritt ein Offizier an uns vorbei. Als ich auf die Frage nach meiner Nationalität antwortete, daß ich Deutscher sei, rief er mir zu, indem er, in chinesisch charakteristischer Weise seinen rechten Daumen hochstreckte: „Guter Freund! weißt Du auch, wenn du ein Engländer wärest, daß wir dein Haus besetzt hätten?"

Seit einer Woche haben wir Truppen der 37. Armee Fengs hier. Eines Tages kam ein Soldat und verlangte, daß ich alle Häuser für Einquartierung räumen sollte. Als ich ihm vorhielt, daß wir als Deutsche doch die Zusicherung ungestörten Arbeitens hätten, ließ er sich bereden, dieses seinen Vorgesetzten zu melden. Auch setzte ich mich mit einigen Stadtvätern in Verbindung und die Besetzung unterblieb.

Am 23. Jan. beginnt das chin. Neujahr. Dieses Jahr darf es aber laut Befehl Fengs, nicht gefeiert werden. Auch dürfen keine Tiergötzen angeklebt und keine Geschäfte geschlossen werden. Neujahr sei vorbei. (das unsrige.) Darob herrscht natürlich große Bestürzung. In manchen Kreisen hat man sogar schon die Götzen aus den Tempeln geworfen. Hoffentlich verwirft man nicht allen Gottesglauben. Eine neue Zeit bricht an. Beten wir, daß das Evangelium nicht gehindert werde.

Religiöse Erneuerung in Rußland.

„Die Religion ist der Feind, ist Opium für das Volk," das waren die ersten Grundsätze der roten Regierung, als sie siegreich in den Kreml einzog, und Lenin fügte hinzu, daß es unerträglich wäre, an einen Gott zu glauben, die Würde des Menschen würde dadurch erniedrigt. So ist es denn stets die Sorge der Sowjetregierung gewesen, den Gottesglauben in der Bevölkerung zu vernichten. Alle Mittel, die diesem Zwecke dienten, waren gut. So wurden denn auch jetzt wieder zum Beginn des neuen Jahres dem Leiter der antireligiösen Propaganda, Jaroslawsky, der gleichzeitig der Herausgeber der Zeitung „Der Gottlose" ist, bedeutende Mittel zur Verfügung gestellt, um namentlich in den Schulen das religiöse Empfinden in der heranwachsenden Jugend auszumerzen, antereligiöse Prozessionen zu veranstalten, in denen Christus und die Jünger als Landstreicher dargestellt werden, und um in den Arbeitsklubs Propagandavorlesungen gegen die Religion zu veranstalten. In der schönen Isaks-Kathedrale in Petersburg haben „die Gottlosen" ein Museum eingerichtet, damit sich das Volk über „den finsteren Aberglauben" aller Religionen belehren lassen könne.

Der Vorsitzende des Petersburger Clubs der Gottlosen, Dulow, gibt sich große Mühe, die Religion zu töten. **Aber trotz aller gotteslästernden Flugschriften und trotz der materiellen Vorteile, die den Gottlosen geboten werden, ist es ihm bisher nur gelungen, etwa 12,000 Mitglieder für seine Vereine zu werben. Für eine Millionenstadt wie Petersburg ist das ein in die Augen fallender Mißerfolg. Bekanntlich verbietet das Sowjetgesetz unter Androhung von empfindlichen Strafen, Jugendlichen unter 18 Jahren Religionsunterricht zu erteilen. So muß denn auch der Vorsitzende des Schülerrats dem Verein der Gottlosen angehören, andernfalls er sein Ehrenamt nicht ausüben kann. Dadurch wird aber sein Ansehen bei den Mitschülern keineswegs gesteigert, im Gegenteil erntet er für seine Gotteslästerung häufig Prügel. Auch unter der Arbeiterschaft ist der Erfolg der Gottlosen ein sehr geringer, trotz der bedeutenden Kredite, die ihnen zur Verfügung stehen. Und wenn sich ihnen jemand anschließt, so ist er meistens ein Trinker oder ein Faulenzer.**

Die antireligiöse Propaganda hat im Gegenteil ein gewaltiges Anwachsen der Religiosität ausgelöst. Auf Veranlassung des Patriarchen besuchen die orthodoxen Geistlichen die Museen der Gottlosen und die antireligiösen Versammlungen, um sich mit den Argumenten der Gegner bekannt zu machen, um später desto besser belehrend und tröstend wirken zu können. Ein großes Anwachsen von verschiedenen Sekten evangelischer Richtung ist zu bemerken. So gibt es z. B. in Kolpno bei Petersburg die Gemeinde Tschurikows, die einen geistigen Sozialismus aufbauen will. Der offizielle Sozialismus, sagen diese, kümmere sich nur um die Bedürfnisse des Lebens, sie aber wollten sich auch um die Seele kümmern. Frieden und Liebe müßten auf der Erde herrschen. Es ist ferner ein gewaltiges Anwachsen der Baptisten in ganz Rußland zu bemerken, in denen strenge Selbsdisziplin geübt wird, und deren Mitglieder sich untereinander unterstützen.

Neben den Kneipen und Teestuben wachsen stille Gemeinden von Gottgläubigen, die nach einem tieferen Sinn im Leben suchen, und denen die Ideale des offiziellen Kommunismus keine Befriedigung geben. Es kann deshalb von einem vollen Fehlschlag der erneuten antireligiösen Propaganda gesprochen werden. Die Prozessionen der „Gottlosen", die hohlen Beschimpfungen von allem dem, was anderen heilig ist, ekelt die breiten Massen der Bevölkerung an. Das Leben, so wie es ihnen geboten wird, erscheint ihnen öde, treibt sie in die Arme der Kirche zurück und sie gewinnen die erlösende Hoffnung eines überirdischen Glaubens.

(Eingesandt durch G. F. W.)

Wohlgemeinte Warnung.

2. Mos. 20, 14; Matth. 5, 27. 28.

Es ist eine äußerst demütigende Erscheinung, daß von allen Tieren welche diese Erde bewohnen, wo jedes Ding in unbefleckter Natur so wohlwollend zu Genuß und Freude einladet, d. vernünftige Mensch, das einzige Wesen ist, welches seine Natur erniedrigt....

Unter den unglücklichen Bewohnern des Tollhauses ist Niemand unverbesserlich und unheilbar, als das gebrochene Opfer dieses hassenswerten Lasters (der Selbstbefleckung.) Dr. Graham.

Wenn die Befleckung des Fleisches, Hurerei und ähnliche Unreinigkeit, aus dem Menschenleben hinausgesetzt werden könnte, wenn der Geist wieder herrschte über das Fleisch—dann würde die Gesundheit und der Leib wieder fest werden wie Eisen. Christoph Paulus.

Die leider nur allzubekannte Wahrnehmung, daß Unkeuschheit in allen Schichten der menschlichen Gesellschaft immer mehr um sich greift, und daß dadurch eine immer größere Zahl von Menschen leiblich, geistig und geistlich zu Grunde gerichtet wird, muß alle Gottes- und Menschenfreunde treiben, das Ihrige zu tun, damit diesem großen Schaden unseres Volkes gewehrt werde; deshalb bringen wir durch dieses Schriftchen in Erinnerung:

1) Daß Unkeuschheit Sünde ist gegen Gott.

2) Daß Gott diese Sünde straft, und

3) Daß Gott die Keuschheit segnet.

1. Gott gebietet in seinem Worte: Du sollst nicht ehebrechen. 2. Mos. 20, 14.

Es soll keine Hure sein unter den Töchtern Israel, und kein Hurer unter den Söhnen Israel. 5. Mos. 23, 17.

Waschet, reiniget euch, tut euer böses Wesen von meinen Augen, lasset ab von Missetat. Jes. 1, 16.

Das ist der Wille Gottes, eure Heiligen, daß ihr meidet die Hurerei, und ein Jeglicher unter euch wisse seinen Leib zu behalten in Heiligung und Ehren; nicht in der Lustseuche, wie die Heiden, die von Gott nicht wissen. 1. Thess. 4, 3—5.

Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist, ihr sollt nicht ehebrechen; ich sage euch, wer ein Weib ansieht, ihrer zu begehren, der hat schon die Ehe gebrochen in seinem Herzen. Matth. 5, 27. 28.

Mit dem Hurer sollt ihr nicht essen. 1. Kor. 5, 9.

Fliehet die Hurerei. 1. Kor. 6, 18.

Mit großem Ernst verbietet Gott alle Unkeuschheit, Hurerei und Ehebruch.

2. Gott droht den Uebertretern schwere Strafen.

Ist die verlobte Dirne nicht Jungfrau erfunden, so soll man sie hinausführen und die Leute der Stadt sollen sie zu Tode steinigen. 5. Mos. 22, 21.

Deine Kinder verlassen mich und laufen in's Hurenhaus....und ich sollte sie um solches Willen nicht heimsuchen, spricht der Herr... stürmet ihre Muern... führet ihre Reben weg... denn sie sind nicht des Herrn. Jer. 5, 7—10

Eine Hure bringt Einen um's Brod. Hiob 31, 12.

So Jemand den Tempel Gottes (seinen Leib) verderbet, den wird Gott verderben. 1. Kor. 3, 17.

Wer huret, der sündiget an seinem eigenen Leibe. 1. Kor. 6, 18.

Die Hurer und Ehebrecher wird Gott richten. Ebr. 13, 14.

Das sollt ihr wissen, daß kein Hurer oder Unreiner, oder Geiziger Erbe hat an dem Reich Christi und Gottes. Eph. 5, 5.

Leider wird in unseren Tagen die Unzucht von den Obrigkeiten nicht mehr bestraft; in früheren Zeiten zog die Hurerei bürgerliche und kirchliche Strafen nach sich. Jetzt bedingt sie vor dem bürgerlichen Richter nicht einmal einen schlechten Leumund, viel weniger andere Strafen, und in der Kirche sitzen Keusche und Unkeusche neben einander, ohne daß von Letzteren Reue und Buße bedingungsweise gefordert oder ihnen die kirchlichen Ehren versagt werden könnten.

Aber bei Gott ist es nicht so; seine Worte sind Ja und Amen, seine Gesetze gelten für und für; auf deren Uebertretung bleiben die Strafen nicht aus. Die Bestrafung hat Gott, wie aus obigen Bibelstellen und aus der täglichen Erfahrung ersichtlich. teils der Natur übertragen, teils führt Er sie herbei durch besondere Schicksalsfügungen: Jener **Knabe** war bis jetzt durch seine Liebhaftigkeit und Geschicklichkeit und seinen Fleiß die Freude der Eltern und Lehrer. Woher kommt es, daß plötzlich sein Blick so stier, sein ganzes Wesen so verschlossen, so unheimlich geworden ist, seine Geschicklichkeit, sein Fleiß, sein Gedächtnis, seine Lernkraft und Lernlust so abgenommen hat? Antwort: Er treibt die geheime Sünde der Selbstbefleckung, und diese nimmt ihm alles Mark aus den Knochen, allen Stoff aus dem Hirn und alle Schwungkraft aus den Nerven. Oder was ist in so vielen Fällen Schuld an den bleichen, lebenslosen Gesichtern so vieler **Mädchen?** Ach, daß die Sünde der Selbstbefleckung in unsern Häusern, Schulen und Anstalten so verbreitet ist, und daß durch sie schon im Kindesalter der Keim zu baldigem Siechtum gelegt und die Wirksamkeit auch der besten Schulen und Erziehungen zerstört wird! Hat aber ein Knabe oder ein Mädchen Kraft und Gesundheit dadurch gerettet, daß jener Sünde nicht gefröhnt wurde bis zum **Jünglings- und Jungfrauen-Alter,** warum geht es mit ihnen denn so oft nicht vorwärts auf frischer, hoffnungsvoller Lebensbahn? Voll von edlem Streben und edlen Gedanken und Gefühlen war bis jetzt Kopf und Herz. Dem Jüngling schwebte ein schönes Wirken für die Familie und des Vaterlandes Wohl oder wohl gar für die Ausbreitung des Reiches Gottes auf Erden vor Augen. Die Jungfrau bereitete sich dereinst die Pflichten einer tüchtigen Hausfrau erfüllen oder einem andern schönen Berufe vorstehen zu können; aber — plötzlich erlahmt jede edlere Kraft. Wie wenn ein Gifthauch über ein Haus kommt und allem, was darin lebt, die Lebensfrische nimmt und dagegen epidemisches Siechtum bringt, so ist etwas eingetreten, das die Frische des Geistes und des Leibes wie weggeblasen und dagegen den Keim eines gebrochenen Wesens gebracht hat. Die Hurerei, der man sich hingab, hat den schönen Schmuck der Unschuld zerstört, und dagegen Gram des Herzens, Vorwurf des Gewissens und Selbstverachtung erzeugt.

Dort sehen wir ein **Ehepaar,** das einen ordentlichen Anfang in seiner Haushaltung gehabt hat. Vor Schließung der Ehe hat es freilich nicht lange erwogen, ob alle die Bedingungen auch vorhanden seien, welche für ein glückliches eheliches Leben nötig sind, sondern ein gegenseitiges sinnliches Wohlgefallen hat den Ehebund schnell zu Stande gebracht. Ob die Geister miteinander übereinstimmen, hatte man nicht gedacht, noch viel weniger daran, die Ehe in Gottesfurcht anzufangen. Daher kommt es, daß das Glück nur von kurzer Dauer war. Je mehr man sich kennen lernte, desto mehr entdeckte Eines am Andern unerwartete und unerwünschte Eigenschaften, wodurch das sinnliche Wohlgefallen bald zerstört und in ein Mißfallen verwandelt wurde. Sofort geht Jedes seinen eigenen Weg, und von diesem Augenblick an schwindet jeder Segen. Die Arbeit, auch wenn sie noch mit Fleiß verrichtet wird, fruchtet nichts mehr; außer dem

(Fortsetzung auf Seite 7.)

Korrespondenzen

Eine Reise nach British Columbia.

(Von Abr. Janzen).

— Schluß —

Von hier ging es wieder dem Norden zu, erst durch bebautes Land, dann immer mehr Wald, und zuletzt dichter, starker Wald. Nach etwa 20 Meilen Fahrt waren wir wieder am Peace River bei einer Poststation. Es war bald Abend. Der Mann, der diese Station versah, war gerade nicht zu Hause, wir fanden aber alles, den Kochofen und viel Holz, weil am Flusse starker Wald ist. Viele Bäume sind über drei Fuß im Durchmesser. Wir fanden Fleisch, Milch, Tee, Kaffee, Zucker und auch Kartoffeln, so machten wir uns Abendbrot. Weil da auch mehrere Räume mit Betten waren, so legten wir uns bald zur Ruhe und schliefen gut. Um etwa 2 Uhr hörte ich in der Küche beim Ofen klirren. Ich stand auf und sah, daß wieder Essen gemacht wurde. Also das Postboot war angekommen. Dieses Blockhaus ist aber ziemlich groß, denn nach dem Essen suchten sich auch diese Betten auf, und wir schliefen bis zum hohen Sonnenschein. Am Morgen bezahlten wir, denn der Wirt war auch erschienen, und weil das kleine Boot einen Tag liegen sollte, so nahmen wir es an und fuhren 30—35 Meilen westwärts gegen Strom. Der Fluß läuft sehr schnell, so daß unser Gasolinbot auf manchen Stellen nur sehr sachte weiter kam, denn wir brauchten gut sieben Stunden, diese Strecke zu machen. Auch hier war eine Station, von ein paar Leuten bewohnt. Der Mann fuhr uns den nächsten Morgen nordwestlich nach Fort St. John, welches eine Hudson Bay Station ist. Von dort noch etliche Meilen weiter ist eine Postoffice, die Grand Haven heißt. Hier blieben wir, und suchten uns ein Fuhrwerk, einen Farmer, denn auch hier ist eine kleine Ansiedlung, aber viele sind nur Jungesellen, die etwas Vieh halten, ein klein wenig säen für ihr Vieh, und im Winter 150 bis 200 Meilen weiter nördlich gehen und Fallen stellen für Biber und Silberfüchse, wodurch sie mitunter große Einnahmen haben. Einer kam 150 Meilen zu Fuß vom Norden, als wir da waren. Seine Felle kamen auf Packferden hinterher, denn im hohen Norden wird mehr mit Packpferden gefrachtet. Es reitet ein Mann auf einem Pferd und 3—4 Pferde, schwer beladen, hinterher, und so geht es Hunderte von Meilen Schritt für Schritt. Das Srichtwort kommt da in Anwendung: Wer sachte fährt kommt auch zum Markt. Dieser Mann, namens Miller, meinte, er habe für über $2000 wert Felle von Bibern und Silberfüchsen. Die Silberfuchsfelle habe ich gesehen, dieselben sehen sehr schön. Auch die Grizzlybären sind da vertreten.

Unser Fuhrmann, Namens Haw, kam und wir fuhren in nördlicher Richtung. Nach etlichen Stunden Fahrt erreichten wir eine Indianer-Reserve. Die Indianer wohnten auch hier noch immer in Zelten, welche wir hier in langen Reihen sahen. Um ungefähr ½3 Uhr nachmittags erreichten wir zwei Jungesellen. Die Indianer-Reserve war also gekreuzt. Diese leben hier ganz allein in kleinen Blockhäusern. Bei dem einen machten wir Halt, fütterten die Pferde und genossen auch eine Mahlzeit. Dieser Mann kochte Kaffee und hatte etwas Speck. Nach zwei Stunden ging es weiter. Wie dieser Mann sagte, stammte er von den Alt-Mennoniten von Ontario ab. Wir fuhren ungefähr bis 10:15 Uhr. Die Sonne ging gerade unter. Hier trafen wir einen kleinen See und eine kleine Blockkabine, sowie auch einen langen Blockstall mit Lattenfenz, was uns sehr an die Staaten erinnerte. Hier wollten wir übernachten. Die Pferde wurden in die Fenz getan, wo schönes Gras war, und wir richteten uns die Kabine ein. Die Flur war noch sehr naß, denn die Hütte stand am See und das Wasser war eben heraus. Wir machten unser Abendbrot fertig und gingen zu Bett. Wir schliefen auch alle sehr schön. Wir hatten hier eine sehr schöne Aussicht. Es war hier gut einundeinhalb Township Prairieland. Es ist auch einst Wald gewesen, aber durch großes Waldfeuer war der Wald vernichtet und jetzt in Prairie verwandelt. Der Boden schien mir fett zu sein. Der Graswuchs war sehr üppig.

Von hier wandten wir um und fuhren zurück, ungefähr fünf Meilen weiter östlich. Da sahen wir einen Fluß, der sehr schnell fließt und ist mit einem Fuhrwerk nicht zu kreuzen. An der andern Seite war auch ein Stück Prairieland, wir konnten aber nicht sehen, wie groß es war, weil das Land hügelig ist, aber wir nahmen an, daß da gut zwei Townships Prairieland war. Das ist das größte Stück, das wir unbewaldet gesehen haben. Mittag machten wir in der Indianer-Reserve. Wir kochten unsern Kaffee und hatten Speck und Bohnen. Als wir beim Essen waren, bekamen wir Besuch: ein Indianerhäuptling kam geritten, machte Halt und gesellte sich zu uns. Ich bot ihm gleich ein Stück Brot, eine Kanne Fisch-Biscuits und Kaffe an. Er ließ sich nicht zweimal nötigen, sondern aß tüchtig. Nach der Mahlzeit waren wir neugierig, seine Waffen zu sehen, denn er hatte an jeder Seite einen Revolver und im Sattel einen Reifel hängen. Unser Fuhrmann, der sich mit diesen Leuten versteht, machte sich an ihn heran und zog ihm den einen und dann den andern Revolver heraus und zeigte uns die Gewehre. So kamen wir in gute Freundschaft mit diesem Rothaut.

Spät abends kamen wir bei Mr. Haws Wohnung an. Er hatte eine junge Frau und zwei Kinder. Alles war sehr sauber und rein, aber nur ärmlich. Wir übernachteten dort und den nächsten Morgen fuhren wir zum Chasley Lake, wo wir uns die Schneidemühle besahen. Dieselbe ist nur klein. Dann fuhren wir wieder zurück. Auf dem Rückwege kreuzten wir einen kleinen Wasserstrom, der voll Fische wimmelte. Wir hielten an und ich lernte fischen. Wir griffen in dieser Wasserrinne vier Fische mit den Händen und eine ganze Menge Fische, vielleicht 200 Pfund, fingen wir in einer Stunde. Es ist fast unglaublich. Als wir heimkamen, wurden Fische rein gemacht und unsere Gastgeberin briet dieselben. So wurde denn unser Magen mit Fischen befriedigt.

Der nächste Tag war Sonntag und unser Boß bot uns an, uns noch einen Platz zu zeigen, und wenn wir wollten, noch einen Fischsport zu haben. Buhr und ich sagten zu, und so ging es wieder fort. Dieses Fischen machte mir Vergnügen, wir wurden es aber auch müde. In wenigen Sunden hatten wir über drei Säcke voll, wohl so an 400 Pfund Fische. Ich wunderte, was dieser Mann mit den Fischen wolle, wurde nun aber gewahr, was sein Sport war. Im vorigen Jahr hatten sie dort sehr schlimm die Heuschrecken gehabt und folgedessen kein Futter bekommen, er hatte noch ein paar Schweine, und so wurden diese Fische den Schweinen gefüttert. Ich habe gesehen, daß Fische ein sehr gutes Schweinfutter sind. Aber es sollte doch niemand auf die Idee kommen, vor dem Schlachten seinen Schweinen Fische zu füttern.

Nach zwei Tagen sollte es zurück gehen, denn es kam ein Boot vom Westen, das wir benutzen wollten. So begaben wir uns wieder zum Peace River. Dieses Boot ist eher eine Barke und wird von einem Gasolinboot geschoben. Der River ist auf seinen engsten Stellen 1000 bis 1500 Fuß breit und läuft 7—10 Meilen die Sunde. Diese Fahrt geht von Fort St. John bis Peace River Crossing auf dem River, etwa 200 Meilen. Wir bestiegen, als wir unserm Boß bezahlt hatten, dieses Boot und um ½6 Uhr abends setzte sich dasselbe in Bewegung. Es hatte 500 Bushel Weizen geladen und viele Pelztierfelle. Man sagte, $40,000.00 wert. Dazu waren wir achtzehn Passagiere. Wir mußten aber auf den Getreidesäcken herumliegen, und so konnte ich die ganze Nacht nicht schlafen und hatte Gelengheit, die Nacht zu beobachten, wozu ich auch schon eher Gelegenheit hatte. Im Junimonat wird es dort überhaupt nicht ganz finster. Wenn man seine Uhr aus der Tasche zieht, kann man immer sehen, was die Zeit ist. Um elf Uhr ist es noch ganz helle, und auch um drei Uhr. Die Sonne scheint dort volle achtzehn Stunden. Der Weizen, der dort gezogen wird, ist von bester Qualität. Der Mann, dem die 500 Bush. Weizen gehörten, hatte letztes Jahr 1000 Bushel bekommen von 30 Acker. Wer sich die Mühe machen will, kann bei mir von diesem Weizen sehen, denn ich habe eine Probe mitgebracht. Auch Hafer und Gerste gedeihen sehr gut. Nach sechszehnstündiger Fahrt hatten wir die 200 Meilen auf dem Boot zurückgelegt und waren in Peace River Crossing angelangt. Nach einigen Stunden durften wir den Zug besteigen und nun eilten wir unserer Heimat zu. Auf dem Rückwege nach Calgary und von dort nach Banff, welches an der C. P. R. gelegen ist, nahe an der Grenze von British Columbia. Hier sind hohe Felsengebirge und die heißen Quellen. Da nahm ich denn selbstverständlich auch ein Bad. Ja, großartig ist es, wie die Welt einst erschaffen worden ist. Hier wollte ich mich ein paar Tage aufhalten, aber gegen Abend fing es zu regnen und so bestieg ich noch des Abens den Zug und fuhr nach Hause. Nach ein paar Tagen konnte ich nach fünfwöchiger Abwesenheit meine Familie wieder sehen und begrüßen.

Gretna, Man., 17. Jan. 1928.

Laut Bitte aus — Vorwärts.

Bibliotheken.

Darunter versteht man eine größere oder geringere Anzahl von Büchern, die mit mehr oder weniger System zusammengestellt und geordnet sind. Das geschieht von Privatpersonen für sich und ihre Familienangehörigen oder von kirchlichen und bürgerlichen Gemeinden, Vereinen, Sonntags-Schulen und von Gruppen, die sich freiwillig zu diesem Zweck vereinigen.

Wer auch nur ein wenig eine Ahnung von dem Wert und dem Einfluß guten Lesestoffes hat, sollte nach Kräften danach streben, für sich und die Seinen dieses Segens teilhaftig zu werden. Als ich noch ein kleiner Knabe war, verkehrte in unserm Hause auch ein Großvater, ein armer Mann. Er war Zimmermann, und solche Leute verdienten damals sehr lange nicht so viel wie gegenwärtig in Amerika. Dieser hatte sich allmählich eine ansehnliche Bibliothek angeschafft. Wenn er dann aus der Politik oder Weltgeschichte usw. erzählte, saß ich an der Tür und hörte mit dem größten Interesse zu. Wenn nun ein christlicher und auf höhere Ziele gerichteter Mensch sich ausrechnet, was manche für die verschiedensten unnötigen Dinge ausgeben, und dieses nun für gute Bücher ausgeben wollte, so würden sich wohl in den meisten Fällen die nötigen Mittel dazu finden lassen.

Viele Gründe sprechen dafür, daß man außer einer guten Hausbibliothek auch **gemeinsame (öffentliche) Bibliotheken** gründen sollte. Es liegt schon an und für sich in dem Zusammenarbeiten für gute Zwecke ein Segen. Oft hat der Einzelne so sehr mit knappen Verhältnissen zu kämpfen, daß er unmöglich alles das, was er oder seine Familie lesen sollte, selbst kaufen kann. Wenn dann 20 oder 50 oder noch mehr oder auch weniger zusammengehen, so können sie sich schon etwas leisten. Sie können dann auch armen Personen oder solchen, die noch nicht das nötige Verständnis für guten Lesestoff haben, manches zukommen lassen. Das ist Wohltätigkeit und Mission zugleich. Nehmen wir an, ein gutes christlich anregendes und aufklärendes Buch im Wert von ungefähr einem Dollar kommt in nur 20 verschiedenen Häuser. Kann es eine billigere Mission geben?

Sehr wichtig ist, daß solche Bibliotheken **richtig zusammengestellt** werden. Dazu gehört Verständnis, Urteilsfähigkeit, immerhin ein gewisser Grad von Belesenheit, Bücherkenntnis. Doch das genügt noch nicht.

Wir gläubigen Christen lassen uns nicht hauptsächlich vom Stanpunkt der Aesthetik (Kunst) leiten. Manche mit großem Talent geschriebene Schriften sind überzuckertes Gift. Viele Schriften, die klassisch heißen, sind deshalb noch nicht empfehlenswert. Auch nicht alle Schriften, die von großen Lehrervereinigungen in Deutschland empfohlen werden, sind prüfungslos anzunehmen. Wir glauben, daß die Gottseligkeit zu allen Dingen nütze ist und die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens hat. Unsere Bibliotheken sollten vorwiegend einen christlichen Charakter tragen, sie sollten vom Geist des lebendigen Christentums durchweht sein. Damit ist nicht gesagt, daß jedes einzelne Buch einen christlichen Anstrich haben muß. Z. B. geographische Reisewerke wie die von Sven Hedin u.s.w. dürften getrost aufgenommen werden. Aber die Bücher dürfen nicht von Christo abführen oder unsere christlichen Gefühle verletzen. Gut ist es in vielen Fällen, urteilsfähige christliche Personen bei der Bücherwahl zu befragen.

Bibliotheken müssen mit ihrem Inhalt immer **„auf dem Laufenden bleiben."** Jedes Jahr erscheinen viele neue Bücher. Da gilt es, sich die besten auswählen und anschaffen. Ohne das Lesen solcher Neuerscheinungen können wir zum großen Teil die gegenwärtige Zeit nicht gut verstehen, nicht die Zeichen der Zeit prüfen. Da sind z. B. jüngst zwei Bücher erschienen, die außer anderm Guten einen wesentlichen Beitrag zu der Religionsgeschichte Rußlands in der Gegenwart darstellen: Papke, Ringende Welten, und Marzinkowskij, Gott-Erleben.

Es sollten auch **Sonder-Bibliotheken** gegründet und weitergeführt werden. Die Gemeinde sollte für eine gute Prediger-Bibliothek sorgen, sie finanzieren. Wie ein Handwerker ohne Werkzeug nicht gut arbeiten kann, so auch nicht ein Prediger ohne Hilfsmittel. Aehnlich auch für die S. S. Lehrer.

Auf die Kinder und die heranwachsende Jugend sollte besonders Rücksicht genommen werden. Es gibt herrliche Bücher für Jünglinge und Jungfrauen apart.

Es gibt verschiedene Weise, wie man Wohltätigkeit üben kann, es gibt auch verschiedene Zweige der Missionsarbeit. Eine der wichtigsten solcher Arbeiten, an dem wir und unsere Familien auch vollen Segensanteil haben dürfen. ist die Einführung christlicher und allgemeinbildender guter Schriften in unsere Häuser und unsere Umgebung.

Ich nenne hier noch kurz einige Bücher, die für eine **gute Hausbibliothek** erforderlich sind. Daß vor allem die Bibel nicht fehlen darf, sehen wir wohl alle als selbstverständlich an.

Jeder Bibelleser oder Forscher braucht notwendig auch eine **Konkordanz.** Für den gewöhnlichen Mann, der auch mit dem Geld rechnen muß, ist wohl die **Bremer Bibl. Handkonkordanz** die passendste. So kann er alle Schriftstellen leicht nachschlagen, z. B. auch, die sich auf einen Gegenstand beziehen. $1.80 portofrei.

Eine **kurzgefaßte Bibelerklärung** sollte auch in jedem Hause sein. Der Herr hat immer seine Werkzeuge gehabt, die es verstanden, das Bibelwort, ähnlich wie ein Philippus, Ap. Gesch. 8. unserm Verständnis nahe zu bringen. Die einfachste und billigste ist die **Stuttgarter Jubiläumsbibel.**

Von hervorragendster Bedeutung für das christliche Haus ist ferner eine gründliche **Kirchengeschichte.** Das ist direkt die Fortsetzung der Apostelgeschichte. Sehr empfehlenswert ist „Oehninger, Geschichte des Christentums, oder etwas kürzer gefaßt und billiger, die Calver Kirchengeschichte.

Wir sollten unedingt auch in unsern Häusern ein **Geschichtswerk über unsere eigene Gemeinschaft** haben. Da nenne ich für die Mennoniten z. B. P. M. Friesen, Die altevangelisch-mennonitische Brüderschaft Ca. 1000 Seiten. Viel Abbildungen. 3.80. Es gibt auch kürzer gefaßte menn. Geschichtsbücher.

Bunyans Pilgerreise schildert den Gang und die Kämpfe eines wahren Christen von der Bekehrung bis zur Vollendung. Sollte von jedermann gelesen werden.

Ein gutes **christliches Andachtsbuch** würde ich unbedingt auch in jedes Haus wünschen. Neben der Bibel, die nicht verdrängt werden darf, geben uns Bücher für jeden Tag des Jahres, wie „Modersohn, Heilige Worte" oder „Dora Rappard, Sprich du zu mir" solche köstliche Winke, Beispiele usw., daß sie unbedingt reichen Segen zurücklassen.

Einige **Lebensbeschreibungen** hervorragender Männer, oder auch Frauen, die Großes im Werk des Herrn getan haben, wie Dr. Bädeker, „Ein Bote des Königs", 1.40, Georg Müller, Hudson Tailer usw.

Geschichtliche Darstellungen hervorragender Bewegungen aus vergangenen Tagen, aus der Zeit Christi, der Zerstörung Jerusalems, der Christenverfolgungen, der Reformation und der damit verbundenen Verfolgungen, der französischen Revolution usw.

Der Verlag Carl Hirsch hat ca 10 sehr billige Schriften, die nur zu empfehlen sind und die sich auch sehr für jede Bibliothek eignen, herausgebracht, Naomi, der Fürst aus Davids Hause, Sieghardus, der Hauptmann der am Kreuze stand, Robinson, Durch Kampf zum Licht u.s.w. in Deutschland nur eine Mark.

Einige Bücher für Knaben und Mädchen.

Jünglinge: Pfadsuchen und Pfadfinden. Verfuschte Männer. Wahr oder nicht?

Wegweiser und Meilensteine für junge Mädchen. 30 Bräms Briefe an Frauen und Jungfrauen.

Verschiedene Bücher von Frau Adolf Hoffmann und Kristine Roy, die sich besonders für Mädchen eignen.

In englischer Sprache sind ca 50 einfach gebundene Bücher durchschnittlich ungefähr 120 Seiten, herausgegeben von Moody, Spurgeon, Torren, Hesba Stretton und andern, erbaulichen und erzählenden Inhalts, Biographien von Livingstone, G. Müller, Adoniram Judson u.s.w. Alle sehr gut.

Die früher von mir herausgegebene kleine Schrift „Meine Flucht", ist jetzt im Druck fertig. Sehr bedeutend erweitert. 72 Seiten.

Jeder Hausvater, besonders aber auch S. S. Lehrer usw., sollten auch noch eine andere als Luthers Bibelübersetzung haben. „Suchet in der Schrift," Joh. 5. 39, meint mehr als mechanisch lesen. Ich nenne hier einige sehr gute neuere Bibelübersetzungen:

Schlachter (Minatur) Uebersetzung, **Elberfelder** Uebersetzung. **Dr. Albrecht,** N. Testament mit Erklärungen. Uebersetzt in der Sprache der Gegenwart. **Menge,** Neues Testament.

Als Geschenkwerk für Hochzeiten empfehle ich: **Otto Funcke, Vademekum,** für junge und alte Eheleute: **Hoefs, Der eigene Herd.**

Für Prediger: Bibelwerke von Dächsel, 7 Bände; Fabianke, 6 Bände, und andere Auslegungen einzelner Bücher der Heil. Schrift. — Stockmeier, Johannes-Evangelium, —Cuerlis, 1. Korinther, $3.00. — Dunkmann, Philipper und Kolosser, $1.80. — Cuerils, 1. und 2. Thessalonicher; $2.50, und andere. — Biographien von P. Modersohn: Elia und Elisa. **Haarbeck** (kleinere volkstümliche geschriebene Bücher): Glaubenslehre und Sittenlehre. (Ethik).

Ich besorge auch Conversationslexikone und dergleichen, wie Brockhaus 4 Bände.

Das sind nur einige Andeutungen die vielleicht einem und dem anderen dienlich sein dürften.

Ich wäre gern bereit, auch weitere Ratschläge in dieser Richtung zu erteilen. A. Kröker (Adresse).

Der Mithelfer. 13 Hefte zu je 32 Seiten, also zusammen 416 Seiten. Enthält Erklärungen verschiedener schwerverständlicher Bibelworte, Besprechung praktischer Fragen über Gemeinde. Predigt, S. Schule, Verein, Programme für Vereine, Predigtenwürfe, Beleuchtung bürgerlicher und politischer Fragen, Bücherbesprechung und vieles andere, von dem das weitaus meiste einen Wert hat auch noch für die Zukunft. Mitarbeiter außer Rev. N. N. Hiebert und mir, Rev. Abr. Unruh, Winkler, Rev. Joh. Siemens, McClusky, Rev. N. Basel, Texas, Dav. Klassen, Ontario und andere. Gegenwärtig unter den Selbstkosten.

Jeder Hausvater jede Hausmutter, der S. S. Lehrer usw. werden viel in diesen Heften finden.

Die 13 Hefte sind jetzt auch einfach aber dauerhaft zusammengebunden für 50 Cent, mit Porto 60 C. zu haben.

A. Kröker.

Mountain, Lake, Minn., U.S.A.

Seminary Hill, Tex., d 28. Febr.

Seit etwa Mitte dieses Monats ist es hier Frühling, d. h. wenn man darnach urteilen darf. daß von dann an die Gärten mit Frühgemüse neu bepflanzt wurden und das Gras frisch hervorkommt. Die Winde waren recht kalt in den Tagen, als wir lasen, daß in Kansas Schnee gefallen sei.

Mit dem Winter geht es uns hier beinahe so wie es unserm Onkel Bartsch erging, als er zum ersten mal in den längsten Sommertagen nach dem hohen Norden. Rußlands kam (als Bibelkolporteur). Da wanderte er am Abend noch spät auf der Straße einer Großstadt umher — seine Uhr war stehen geblieben— und er meinte, es schiene ja noch immer das Abendrot und könne ja noch nicht so sehr spät sein, obzwar nur noch ganz vereinzelte Menschen auf der Straße waren. Aber das Abendrot wollte nicht schwinden, im Gegenteil, es fing an heller zu werden; und er ließ sich erklören, daß es bereits auf ein Uhr gehe, und was er da sähe, sei das Morgenrot. So ist hier der Herbst langsam übergegangen in den Frühling. Man sagt uns aber, es ist dieses auch ein fast ausnahmsweise „offener" Winter.

Wollte noch unsern Freunden die Fragen beantworten, die uns wiederholt gestellt werden: Wie wir hierher gefunden haben, wie uns die Schule gefällt, und die südlichen Leute, resp. die Baptisten. Habe jetzt nicht die Zeit hierzu; denn mit ganz kurzen Worten läßt sich das nicht gut sagen. Vielleicht um einen Monat findet sich die Zeit und die Lust dazu, wenn die Vierteljahresexamen vorüber sind.

Wir sind gesund und meinen auch, daß wir recht fleißig sind. Die Anforderungen in diesem zweiten Halbjahr sind ziemlich verschärft worden. Vielleicht lassen sie zum Schluß etwas nach. Ich habe jedes Jahr etwas Trubel mit „Spring-fever."

Nun ihr seht, ich weiß nicht was Ordentliches zu schreiben: wollte auch nur ein Lebenszeichen von uns geben.

Alle herzlich grüßend,

J. B. Epp.

Auf Besuch.

Ein wirklich schöner Vorfrühlingstag war Mittwoch, den 8. Februar, zu dem wir auf ein Geburtstagsfest auf Farresfield eingeladen waren. Der Weg dahin führte uns über die große Lakeebene, welche genannte Ortschaft von Rush Lake trennt. Infolge des höchst wenigbenutzen Weges in dieser Gegend, kamen wir nur mühsam weiter was ein gründliches Verspäten zu genanntem Geburtstage zur Folge hatte.

Die sämtliche Nachbarschaft von Farresfield war anwesend und hatte bereits durch Absingen etlicher entsprechender Lieder und Anhören einer kurzen Ansprache vom örtlichen Prediger Peter Friesen an das 32 jährige Geburtstagskind, Andreas Wiens, gerichtet, den Hauptteil des Festes hinter sich.

Jetzt kam der gemütliche Teil: Der Vesperkaffee und die traute Unterhaltung. Die ruhige junge Hausfrau hatte keine Mühe gescheut, um sich für diesen Tag zu rüsten. Durch kräftigen Kaffee mit niedlichen Zwie-

(Fortsetzung auf Seite 8.)

Die Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem Rundschau Publ. House
Winnipeg, Manitoba.
Herman H. Neufeld,
Direktor und Editor.

Erscheint jeden Mittwoch.

Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung: $1.25
Für Süd-Amerika und Europa $1.75

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
Rundschau Publishing House
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.

Umschau

Herzlichen Dank!

Wir haben jetzt den Winter bald überstanden. Als die Ernte auf so sehr vielen Stellen in Canada vollständig versagte, und dann noch der Winter so hart einsetzte, waren wir hier, die wir mit dem Immigrationswerk zu tun haben, sehr besorgt im Blick auf die vielen Bedürftigen, welche in den letzten Jahre zu uns herübergekommen sind. Manch ein Gebet und manch ein stiller Seufzer stieg von den Bedürftigen selbst und auch von vielen ihrer Freunde zum Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes empor. Und der Herr hat das Seufzen seiner Kinder gehört und erhört.

Vom 13. August 1927 bis zum 1. März 1928 haben wir hier in Rosthern für unsere Bedürftigen 17-910 Pfund Kleider erhalten. Durch diese Kleiderspenden wurde Licht und Wärme in 432 Familien gebracht, in Saskatchewan, Manitoba und Alberta. 2,148 Personen wurden mit diesen Kleidern ausgestattet. Manch ein Dankgebet ist zum Himmel emporgestiegen und hat auch der lieben Geber fern und nah gedacht.. Manchmal, wenn die Pakete versandt wurden und ich dachte daran wie unbekannte Hände dieselben gespendet für unbekannte Brüder die in Not sind, kam mir das Wort des Heilandes in den Sinn, wenn er sagt: „Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich bekleidet, und.... was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan." Möchte der Herr es allen reichlich vergelten.

Auch in Manitoba, Alberta und Ontario hat man reichlich Kleider erhalten, direkt von den Brüdern im Süden gesandt. Da wir täglich mit den Bedürftigen in Berührung kommen und uns eigentlich verpflichtet fühlen irgend wie zu helfen, erfüllt ein warmes Dankgefühl unser Herz bei der Erinnerung an die lieben Spender so wohl wie auch an die Empfänger. Der Herr sei allen ein reicher Vergelter. Ich glaube die liebenden Herzen, die so selbstlos der Armen gedacht haben, haben schon viel Lohn durch das schöne Bewußtsein Armen und Kranken geholfen zu haben.

Auch an Geldspenden haben wir viel erhalten. Ich kann augenblicklich die genaue Summe nicht nennen, aber es erfolgt in kurzem ein genauer Kassenbericht über empfangene und ausgeteilte Gaben. Wie sehr wir manchmal um Gaben benötigt waren und wie froh wir immer wieder fühlten, wenn auch Geldspenden manchmal so reichlich einkamen, kann ich in Worten kaum beschreiben. Ganz vor kurzem war unsere Kasse fast ganz erschöpft und es lagen viele Bittgesuche vor. Da kamen von vier verschiedenen Stellen, sehr weit von einander entfernt, im ganzen $2000.00 hier an. Was wir da empfanden, kann ich nicht aussprechen. Wir durften wieder helfen.

Was Eure Spenden gewirkt haben, daß wird die Ewigkeit einst zeigen. Es durften durch Eure Spenden Mütter ihren unversorgten Kindern erhalten bleiben, und was das bedeutet, können vielleicht nur die recht fassen, die eine Mutter verloren haben. Auch sonst durften viele Kranke, die so nötige Pflege erhalten, und ich glaube, daß manch ein Menschenleben auch in diesem Winter durch Eure Gaben gerettet wurde.

Ich will nicht versuchen weiter Worte zu machen. Aber aus tiefstem Herzen rufe ich nochmals allen lieben Spendern ein herzliches „Vergelt's Gott" zu.

Brüderlich grüßend, David Töws.

Einladung.

Das „Reimche Memorial Hospital" zu Harvey, N. Dak., ist bedeutend vergrößert und vielseitig vervollständigt worden. In den nächsten Tagen sollen die Arbeiter die letzte Bauarbeit davon beendigen.

Sonntag, den 18. März, beginnend um 2 Uhr nachmittags soll dasselbe, so der Herr will, eingeweiht werden.

Darum kam unter der Anleitung von Dr. J. J. Siebel ein Programmkomitee, bestehend aus drei Personen zusammen und stellte ein reichhaltiges Programm für dieses Fest auf.

Demselben zufolge sollen am benannten Tage mehrere kurze Vorträge, Gesänge und Musikstücke von Rednern, Sängern und Musikanten verschiedener Denominationen geliefert werden.

Die Ausführung des Programms soll im Hochschulgebäude stattfinden und darnach beim Hospital allen Gästen ein Lunch verabreicht werden, wozu alle Freunde von nah und fern herzlich eingeladen sind.

Einladung.

zur Allgemeinen Versammlung der Mitglieder des Mennonitischen Vereins für Unterstützung in Krankheitsfällen.

Am 28. März l. J. findet in Hague, Sask., die Jahresversammlung der Mitglieder des Krankenunterstützungsvereins statt, zu der alle Mitglieder hiermit eingeladen werden. Laut § 14 des Statuts können die Mitglieder an einem Orte einer Person ihre Stimmen abgeben. Die Delegatierten müssen mit Mandaten versehen sein, die die Zahl der Wahlberechtigten angeben, über deren Stimmen sie verfügen.

Die Tagesordnung ist folgende:

1. Bericht über die Tätigkeit des Vereins.
2. Bestimmung der Höhe der Jahres- und der Ergänzungsbeiträge.
3. Durchsprache des § 32 des Statuts.
4. Kostenvorschlag für das Jahr 1928.
5. Wahlen: der Verwaltung, des Kassenvorstandes, der Revisionskommission.
6. Laufende Fragen.

Die Versammlung findet in der Mennonitischen Kirche statt und beginnt um ½11 Uhr morgens.

Der Verwaltungsrat.

Bekanntmachung.

Es hat sich die Möglichkeit gefunden, etlichen Familien bei ihrer Ausreise aus Rußland materiell mitzuhelfen. Diejenigen, welche ihre Verwandten oder Freunde herüberholen möchten, können eine Eingabe an die Board machen, in der das genaue Familienverzeichnis (Name und Alter jedes Gliedes) und die Adresse angegeben sind. Die in den Eingaben bennanten Familien müssen zuverlässig sein und wirklich die Absicht haben, nach Canada auszuwandern.

Canadian Mennonite Board of Colonization, Rosthern, Sask.

Einladung.

Es sollen an den Abenden vom 19. bis 21. März in der Halle in Altona, Evangelisations-Versammlungen stattfinden unter der Leitung von Pred. A. Nachtigal von Arnaud. 1. Kor. 1, 23 und Joh. 17, 21 sollen betrachtet werden. Die Frage „wo wirst du in der Ewigkeit sein?" wird verhandelt werden. Jedermann ist eingeladen!

Bekanntmachung.

Versammlungen der Mennoniten-Gemeinde in Winnipeg, in der Zionskirche, Ecke Alexander Ave. und Ellen Str.

Jeden Sonntag vormittags Sonntagsschule für Kinder der Mennoniten und anderen Deutschen, die in diesem Stadtteil wohnen, Beginn 10 Uhr;

Predigt, Beginn 11 Uhr.

Abends, Predigt, Beginn 7 Uhr.

Jeden zweiten Sonntag im Monat, abends, Jugendvereinsversammlungen, Beginn 7 Uhr.

Jugendunterricht bis Pfingsten, jeden Sonntag nach der Abendpredigt.

Chorübungen an Mittwochabenden, Beginn 8 Uhr abends.

Bibelstun[den] mit besonderer Berücksichtigung der in der Stadt dienenden Mädchen, an Donnerstagabenden, Beginn 7 Uhr.

G. A. Peters,
Prediger der Gemeinde.
392 Alexander Ave., Winnipeg.

Ein sehr ernster Tag für Winkler war Sonntag, der 4. März. Als wenn Gott uns aufmerksam machen wollte auf ein nahes Unglück, so schien es, als wir in der Kirche der M. Br. Gemeinde an diesem Tage vormittags und auch nachmittags so sehr ernste Ansprachen vernehmen durften. Br. A. Unruh redete vormittag so sehr ernst und Br. Joh. Wiens nachmittag nicht weniger ernst. Ich denke, diese Mahnungen könnten nicht spurlos bleiben, nicht bei einem der Zuhörer. —

Unud doch wird's von manchem nicht so ernst aufgefaßt, des wurden wir von Sonntag auf Montag Zeugen. Spät abends nach dem Jugendverein fuhren 4 Jünglinge aus unserer Stadt nach Morden, um einige lustige Stunden wohl beim Glase zu verbringen. Um 1 Uhr nachts fuhren sie zurück. In ihrem Zustande muß d. Fahrt dochwohl rasend schnell gegangen haben und — in diesem Tempo fuhren sie blindlings, über eine Brücke fahrend, gegen den Pfosten, schnitten diesen kurz ab und im Bogen zerschmetterte das geschlossene Auto, am Boden ankommend, zu einem Haufen. — Der Anblick war furchtbar. — Einer der Insassen, Joh. Flaming, vorne sitzend, wurde wohl durchs Glas im Bogen herausgeschleudert und zerschlagen und mit gespaltenem Kopf rutschte er noch eine ziemliche Strecke auf dem Eise, das zeigten die Blutspuren. Er wurde nach einer Weile von den 3 andern gefunden und als tot nach Hause und kurz darauf nach Morden ins Hospital gebracht. Da starb er nach fürchterlichen Schmerzen. Sein Kopf und der ganz Körper waren furchtbar zerschlagen. Js. P. Bückert, Ed. Sawatzky und J. Dyck sind die Namen der andern. 2 davon sind ebenfalls sehr beschädigt. J. Dyck war bis zum Stillstand hinten im Auto, wohl gequetscht, liegen geblieben und auch bei Besinnung und konnte so, obwohl mit Wunden, den andern sogleich helfen, und den Gang wiedergeben. Wie schnell kommt der Tod geschritten. Sind wir auch bereit?

Flaming bezeugt, sich in den 1½ Stunden auf dem Eise für den Tod vorbereitet zu haben. Ein Leser.



Br. M. B. Fast, Reedley, Calf., schreibt am 3.März: Vorgestern starb Frau Klaas Hübert, die schon lange leidend war. Ihr Mann besuchte sie neulich und war paar Tage vorher zurück nach Oklahoma gefahren — will zum Begräbnis kommen. Frau J. D. Thießen, früher Janzen, Nebr., ist sehr krank. Die Arbeit in den Wein- und Obstgärten ist wohl meistens getan. Es tut einem schier leid, wenn man sieht, wie hier verbrannt wird. Etliche Sorten Pflaumen- und Nußbäume haben ausgeblüht. Regen hatten wir bis Neujahr übernormal, jetzt sind wir etwas zurück. Es war schon mehrere Tage dunkel und trübe. Haben in letzter Zeit wieder mehrere Kisten viel so schönes Holz alle Frühjahr Kleider nach Alberta und Sask. geschickt, der gute Gott wolle es segnen,

Starbuck, Man., den 1. März 1928. Heute wurde hier eine Prediger- und Diakonenwahl abgehalten. Das Ergebnis war folgendes: W. Schellenberg, Starbuck, J. Braun, unweit Springstein, J. Dück, Culroß wurden zu Predigern und Vict. Schröder, Culroß, G. Brau, Starbuck und A. Neufeld, Springstein wurden zu Diakonen gewählt. Wir sind der Hoffnung, daß diese Männer dem Rufe folgen werden, um Gottes Reich bauen zu helfen.

Auf dieser Bruderschaft wurde auch darüber beraten, wie man der Concordia helfen könne zur Verwirklichung der in Aussicht genommenen Einrichtung eines Krankenhauses. Die Bruderschaft bringt diesem Project ihre volle Sympatie entgegen und wird nach Möglichkeit mit Farmprodukten auszuhelfen bestrebt sein. J. P. Klassen.

Neueste Nachrichten

— Die englische Vorschläge an Egypten über Regelung der gegenseitigen Beziehungen, sind abgewiesen worden.

— Im kanadischen Parlament, Ottawa, wurde die Frage über Festsetzung des Danksagungstages mit dem Waffenstillstandsdatum am 11. Nov. erwogen.

— Viel Schnee ist in den letzten Tagen in Manitoba herniedergekommen, doch ist's mild.

— In Arabien ist der heilige Krieg erklärt worden. England hat das Ostjordanland militärisch abgeschlossen.

— Italiens Premier Mussolini hat seine Anwesenheit auf dem kommenden Anti-Narkotischen Kongreß in New York zugesagt.

— Manitobas Premier Bracken ist per Luft nach den Manitoba Kraftwerken geflogen, da die Regierung alle Kraft monopolisieren will.

— Die jüngste japanische Kaisertochter ist gestorben.

— Deutsch-Oesterreich will die Kontroverse mit Italien als beigelegt erklären.

— Stadt - Land - Spekulation in der neuen Minenstadt Manitobas Flin Flon ist ausgeschlossen, da die Regierung die Kontrolle übernommen hat.

— Die Passagiere des Dampfers Berengaria konnten per Radio aus London beobachten.

— In Aden, Palestina sind 231 Personen an Windpocken gestorben.

— Dr. Blair Bell, Liverpool, England, behauptet, daß Krebs geheilt werden kann.

— A. Heaps, Parlamentsglied von Winnipeg, hat den alten Premierstuhl von Laurier neu überzogen, und er soll aussehen wie neu, ob er dadurch die Premiersorgen beseitigt, ist fraglich.

— Ein Patient in Vancouver wurde mit Radium behandelt, und er verschwand mit einer Radiumbinde von $30.000.00

— Der Ex-Kronprinz Deutschlands handelt um eine Villa bei Neapel, Italien.

— Der Völkerbund will nicht in die Brüche gehen und bittet Spanien, Brasilien und Costa Rica zurückzukehren.

— In Quebec ist eine Mutter und 2 Kinder verbrannt. Bei Winnipeg unlängst ein Jüngling.

— Der Millioner Wanamaker, Haupt der großen Handelshäuser im Osten der U.S.A. ist gestorben.

— Handelssekretär Hoover hat die volle Presidentsschaftkampagne aufgenommen.

— Der U.S.A. Friedensvorschlag wird von England, Frankreich, Deutschland, Italien und Japan studiert.

— Eine Krankenschwester und ihre Begleiterin sind in Alaska verschwunden.

— Ein schwerer Schneesturm hat Ontario heimgesucht.

— Zwei Dampfer auf dem Mississippi stießen im Nebel zusammen, wodurch der eine sofort versank. Alle Menschen konnten gerettet werden.

— In Glandale, Cal., wurde ein Kind 10 mal für tot erklärt, und doch kam sie mit dem Leben davon.

— Von Winnipeg kann man für $51.00 3 Minuten lang mit London, England per Phone sprechen.

— Eine Kommunistenwelle ist wieder in China losgebrochen.

— Ein Erdstoß hat Jamaica getroffen.

— Eine halbe Million Acker werden jährlich in Manitoba überschwemmt. Die Regierung greift ein.

— Ein toter Vulkan in Griechenland speit und redet wieder zur Furcht der Umgegend.

— Ein Auto brach bei St. Paul durchs Eis, was ein Flieger bemerkte, er kam hernieder und schleppte die Car heraus.

— Eine Vorstadt Lissabons, Portugal, wurde durch einen Erdrutsch schwer beschädigt.

— Der italiänische Weltkriegsheerführer Diag ist gestorben.

— Das reichste Diamantenlager der Welt ist jetzt in Süd-Afrika gefunden worden.

— Bei der Eröffnung des Jugoslavischen Parlaments gab's blutige Köpfe.

— Der Senat der U.S.A. hat 325 Millionen Dollar zur Ueberschwemmungskontrolle bestimmt.

— Ein Bankier trug 17 Millionen Dollar in einem Handkoffer durch die Wall-Street, New Yorks. Der Koffer geht jetzt ins Museum.

— Zwischen Argentinien, Süd-Amerika und Frankreich, Europa ist die Luftpost eingeführt.

— Der Unterausschluß des Senatskomitees für zwischenstaatlichen Handel, der im Auftrage des Bundessenats, die Verhältnisse in den Weichkohlenrevieren Pennsylvanias untersucht, hat heute folgende Erklärung veröffentlicht:

„Die Verhältnisse, die in den Streitigkeiten des Pittsburgher Kohlenreviers existieren, sind ein Schandfleck für die amerikanische Zivilisation. Es ist unbegreiflich, daß solcher Schmutz, solches Leiden und Elend und solche Not im Herzen eines der reichsten Industriezentren der Welt geduldet wird.

„Das Komitee fand Männer Frauen und Kinder, die in Hütten wohnen, welche weniger familiär sind als ein moderner Schweinstall. Sie sind Brutstätten für Krankheit und Verbrechen und ein fruchtbares Feld für die Tätigkeit kommunistischer und anderer Agitatoren, die den Umsturz der amerikanischen Regierung predigen. Die führenden Industriellen des Landes können nicht zulassen, daß solche Zustände noch länger fortdauern.

„Bei dem Streit im Pittsburgher Weichkohlenrevier handelt es sich um mehr als um einen lokalen Kampf zwischen einer Union und einer Gruppe von Unternehmern. Es ist ein Industriekrieg, der die ganze Nation in Mitleidenschaft zieht.

„Ein Mittel muß gefunden werden, um diesen unerhörten Zuständen, die das Komitee jetzt zu Ort und Stelle vorgenommenen Untersuchung der Kohlenbergwerke und Lager gefunden hat, abzuhelfen."

Wohlgemeinte Wahrnung.

(Schluß von Seite 3.)

Hause sucht man seine Erholungen und seine Freuden, der Haushalt wird zerstört, der sittliche und ökonomische Ruin ist vor der Türe, die Erziehung der Kinder wird gleich dem eigenen Heile vernachlässigt, der Körper wird alt vor der Zeit und der Geist tatlos, matt und unzufrieden. So kommt es, daß die Frau bald dahin stirbt, ihre Kinder als hilflose Waisen im Elend zurückläßt, und daß der Mann schon mit 50 Jahren ein entnervter Greis ist und schnell dem Grabe zueilt, das für ihn keinen lichten Hintergrund hat. Man sieht viele Menschen, junge und ältere, so kraft- und saftlos in den Straßen umherschleichen, bei deren Anblick man fragen möchte, ob Hungersnot im Lande sei? Aber an solch elendem Zustande ist nicht der Hunger schuld, nicht die zu geringe Einnahme an Lebenskraft, sondern die zu große und oft viel zu frühe Ausgabe, die Verschwendung derselben, nämlich die Unkeuschheit außer der Ehe und in der Ehe. Schon der weise Sirach (Kap. 19, 3) lehrt, daß solche Leute Motten und Würmer zum Lohn kriegen und verdorren, den Andern zum merklichen Exempel. Auf solche und viele andere Arten straft Gott noch heut zu Tage alle die, welche seine Gebote übertreten, und wenn bei Einzelnen die Strafe lange äußerlich nicht sichtbar würde, so tritt sie doch endlich zu Tage, und einstweilen sind sie innerlich zerstört; sie haben keinen Frieden, spricht der Herr, und bekommen keinen, wenn sie nicht gründlich sich bekehren und umkehren von der Sünde Wegen zu Gottes Wegen.

3. Gott verheißt Segnungen Denen, die seine Gebote halten.

Dein Alter sei wie deine Jugend. 5. Mose 33, 25.

Die Hütte der Frommen wird grünen. Spr. 14, 11.

Freue dich des Weibes deiner Jugend. Spr. 5, 18.

Der Herr wird behüten die Füße seiner Heiligen. 1. Sam. 2, 9.

Der Herr bewahret die Seelen seiner Heiligen. Ps. 97, 14.

Das Geschlecht der Frommen wird gesegnet sein. Ps. 112, 2.

Der Tod seiner Heiligen ist wert geachtet vor dem Herrn. Ps. 116. 15.

Die Heiligen des Herrn werden das Reich einnehmen und werden es immer und ewiglich besitzen. Dan. 7, 18.

Die Heiligen werden die Welt richten. 1. Kor. 6, 2.

Aus diesen Gottesworten und aus der täglichen Erfahrung ist genugsam ersichtlich, wie gut es Jene haben, die Gott fürchten und lieben und seine Gebote halten.

Wie hat es doch ein Mensch so gut,
Der Gutes liebt und Gutes tut,
Wie wohl ist ihm im Herzen!
Den ganzen Tag, die ganze Nacht
Ist nichts hier, das ihn bange macht,
Selbst Leiden nicht u. Schmerzen.

Wie lieblich ist eine keusche Familie, da die Kinder gedeihen und zu Jungfrauen und Jünglinge heranwachsen, welche selbst wieder fromme Familien gründen, den Eltern Segen und Gott zur Ehre. Da ist das Fleisch nicht Herr über den Geist, sondern der Geist regiert alle Dinge und bringt als Frucht: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güttigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheut (Gal. 5, 22). Wer möchte nicht nach solchen Früchten ringen, die am Ende ausreifen zu ewiger Seligkeit?

Aber es herrscht eine Macht in der Welt, und, wie der Apostel lehrt, in den Lüsten (Eph. 2, 2), welche uns zu verderben sucht, und wer sich in Gefahr begibt, der verdirbt darin. Deshalb nennen wir hier zum Schluß die Hauptgefahren für die Keuschheit, nämlich:

Kameradschaft mit unkeuschen Personen in Wohnungen, Wirts- und Speisehäusern, auf Spaziergängen.

Lesen schlechter Schriften und unzüchtige Geschwätze führen.

Völlerei im Essen und Trinken.

Ueppigkeit in Kleidung.

Besuch von Tanzböden und Theatern.

Müßiggang, als aller Laster Anfang.

Entheiligung des Sonntags.

Vernachlässigung des Gebets und der Erbauung aus Gottes Wort.

Gottlosigkeit im Allgemeinen.

Lieber Leser! Kämpfst Du zuerst in Dir und dann auch außer Dir gegen alle Unkeuschheit? Gibst Du Andern durch Wort und Tat ein gutes Beispiel? Wenn Du es bis jetzt nicht tatest, so tue es von Stund an, ergreife im Glauben und in ernstem Gebet die Hand deines Heilandes und errette Dein Leben und Deine Seele!

(Eingesandt von einem Leser.)

Korrespondenzen

(Fortsetzung von Seite 5.)

back und wohlgelungenem Cake konnte die Gesellschaft vollständig gesättigt werden. Hierauf folgte die Unterhaltung.

Daß der Meinungsaustausch über verschiedene Fragen allgemeinen und speziellen Charakters mit Gründlichkeit gepflegt wurde, darf hier wohl nicht besonders erwähnt werden. Es ist ja immer von großem Interesse, wenn man sich in Gesellschaft von lieben Freunden befinden kann, um durch Berührung der allermöglichsten Themata auf dem Laufenden zu bleiben. —

Zufällig oder mit Absicht fiel auch die Sitzung des Nähvereins dieser Ortschaft zusammen mit dem Geburtstage in genanntem Hause. Angespornt durch die vorzüglichen Resultate, welche der Missionsausruf im vorigen Herbst mit ihrer Arbeit erzielte, verdoppelten jetzt die fleißigen Frauen ihre Energie, um doch nicht mit ihrer Lieferung auf diesjährigem Missionsfeste dem letztjährigen nachstehen zu dürfen. Auch werden immer mehr Mitglieder angeworben, um mit vereinten Kräften und mit größerer Sicherheit auf das gesteckte Ziel hinsteuern zu können.

Außer den Vertrieb der Langeweile, die die monotone Winterzeit in Ueberflut bietet, widmet sich die Nähegesellschaft zu nicht geringem gegenseitigen Dienst und tut obendrein ein Gott wohlgefälliges Werk.

J. H. Unger.

Osler, Sask., Februar 1928.

Da ich von meinem Leiden bald wieder befreit bin, so will ich wieder etliche Zeilen von hier schreiben.

Anton Höppner und seine Frau v. Waldheim, Man., kamen in diesen Monat hier nach unserer Gegend, um seine kranke Schwägerin zu besuchen, die hier in Tiefengrund wohnt. Aber leider trafen sie die alte Schwester nicht mehr am Leben, sie war kurz vor ihrem Ankommen gestorben. Ihr Leiden soll Krebs gewesen sein, also konnten Höppners doch wenigstens dem Begräbnis beiwohnen, was ihnen noch viel wert war. Als das Begräbnis vorüber war, wollten sie noch Freunde besuchen. Sonnabend, den 14. Februar, kamen sie bis W. Siemens in Reinland. Höppner klagte bald über Unwohl, er fühlte nicht gut, auch fing ihn an zu frieren, und bald fing ihm an die rechte Seite zu schmerzen. Die Schmerzen nahmen so zu, daß er bald zu Bett gehen mußte, weil die Not immer größer wurde, konnte er auch bald nicht mehr liegen. Es wurde ihm Medizin eingegeben, was aber nichts half. Schließlich fing man an ihn mit heißer Kleie zu wärmen, dies brachte ihm etwas Linderung. Die ganze Nacht von Sonnabend bis Sonntag mußte man damit anhalten, denn wollte man etwas nachgeben, so wurde die Not wieder größer. Sonntag, den 15., wurde der Doktor von Aberdeen geholt, als der erst da war und ihn unterfucht hatte, stellte es sich heraus, daß Höppner Gallenstein hatte. Der Doktor sagte, Gallenstein hat ein jeder Mensch, aber bei diesem haben die sich zu sehr entwickelt, das es eine Reibung gegeben hat und das hat ihm d. Not gegeben. Er hat ihm dann Pillen geben, um die Not zu lindern, was dann auch half, und wenn er nach Hause kam, wollte er noch Medizin mitgeben, welche ihn bald wieder kurieren sollte. Montag, den 27., war er schon so viel besser, daß sie die Rückreise antreten konnten.

Weil ich schon im Schreiben über Kranke bin, so muß ich noch berichten, daß Klaas Dück bei Klark-Born, auch am Krebs leidet. Er hat sich eine Zeitlang zurück in Saskatoon operieren lassen. Es war auch alles gut und die Wunde wurde wieder bald heil, aber nun im vergangenen Herbst zeigten sich wieder Stellen am Unterkiefer. Er lies sich besehen und man stellte wieder Krebs fest. Also fuhr Dück gleich nach Minneapolis und nach 6 Wochen konnte er wieder geheilt nach Hause fahren. Ich habe nun von solchen gehört, die ihn zu Hause schon besucht haben, aber die sagen, es sieht traurig aus. Sein Hals und Unterkiefer sind sehr zerschnitten. Es ist wenig Hoffnung, daß er genesen wird. Doch bei Gott ist kein Ding unmöglich, er kann es noch so lenken, daß es noch zurechtheilen kann. Wir wünschen ihm alles beste.

P. Klassens ihre Tochter Agatha, ist schon mehrer Wochen krank. Ihre Krankheit ist Lungenkrankheit. Ich fragte heute den Klassen, wie es mit ihrer Tochter aussehe, er sagte, daß sich jetzt noch keine Veränderung vorgefallen sei.

Den 10. Februar war bei H. Friesens auf der Farm Ausruf, und weil das Wetter sehr schön war, hatten sich sehr viele Menschen eingefunden. Es wurde alles gut bezahlt. Friesen hat sich Land gekauft, so ungefähr 80 Meilen im osten von hier. Sie wollten sonst bald überziehen, aber weil seine Frau nun krank ist, kann es sich noch auf längere Zeit verschieben.

Wir haben einen schönen Winter bis soweit gehabt, wenig Schnee und viel sonnige Tage.

Es diene Dir, l. Onkel G. Siemens, Reesor, N. Ontario, zur Nachricht, daß ich Deinen mir sehr werten Brief erhalten habe. Es scheint uns recht schwer vorzukommen, daß Du von Waldholz ein Haus bauen tust. Aller Anfang ist schwer

Ich muß für diesesmal schließen. Grüße noch unsere Freunde in Manitoba, nämlich H. Ungers, Neuenburg bei Winkler und P. Ungers, Haskett.

J. Martens.

Namaka, Alta., den 5. März 1928.

Weil wir nicht gut wissen, wo überall unsere Freunde und Verwandte in Canada und in den Vereinigten Staaten wohnen, so wollen wir durch die Rundschau etwas von uns hören lassen. Zuerst lassen wir eine Einladung zur goldenen Hochzeit unserer lieben Eltern folgen, welche gegenwärtig auf Kenaston, Sask., weilen.

.... Zur goldenen Hochzeitsfeier, welche wir, so es Gottes Wille ist, am 20. März d. J. in Kenaston, Sask., feiern wollen, laden wir alle unsere lieben Freunde und Bekannten ein, um gemeinsam dem Herrn zu danken für seine gnädige Führung in den 50 Jahren unseres Ehestandes.

Jakob und Katharina Dück.
Früher wohnhaft in Elisabettal, Gnadenfelder Gebiet, Süd-Rußland, Prediger der Pordenauer Kirchengemeinde. Wir möchten dieses besonders wissen lassen: Witwe Gerh. Jak. Warkentin mit allen Kindern in Ontario; Wilhelm W. Rempel mit allen Kindern in Ontario; Abraham Bärg und Jakob Epp, Manitoba; Peter F. Fransen, Mt. Lake, Minn; Joh. D. Schröder, Kansas; Gerh. Dücken in den Ver. Staaten. Möchten von allen gerne die richtige Adresse und einen Brief haben.

Unser lieber Vater verließ Rußland ein Jahr zurück und weil Mama ihr Paß nicht fertig war, so mußte sie zurückbleiben. Papa fuhr bis Riga und wartete da 3 Monate, mußte aber von dort wieder allein sich auf die Reise begeben, alles Warten war vergebens. Und so kam Papa durch Gottes Hilfe auch bis nach Canada, wo er Ende Juli 1927 bei den Kindern Jakob Andres und Kornelius Dück ankam. Auf betenden Händen wurde die Mutter getragen, bis auch sie endlich nach langem Warten den Paß erhielt im Novembermonat. Ehe sie abfuhr verrenkte sie sich den Fuß und mußte deswegen noch etliche Tage zurückbleiben. Der Knochenarzt Jakob Wiebe, Lichtfelde, durfte nicht annehmen und so hatte sie eine schwere Reise vor sich. Den 20. Januar 1928 durfte auch sie den kanadischen Boden besteigen, wo sie Papa und die lieben Kinder froh und gesund begrüßen durfte auf Kenaston, Sask. Wir drei Brüder Abraham, Heinrich und ich wohnen auf der Namaka Ansiedlung in Alberta. Drei Brüder sind noch in Rußland. Nun, wir wünschen den lieben Eltern viel Glück und Segen zur goldenen Hochzeit — aus der Ferne. Möge sie der Herr auch fernerhin segnen!

Sie gedenken im Frühjahr uns hier zu besuchen, wo die Freude dann doppelt so groß sein wird. Noch einen Gruß an alle Dienstkollegen, mit welchen ich auf Groß-Anadol zusammen gedient habe 1915—1917. Vielleicht läßt Du Dich, lieber Nachbar und Freund, D. P. Fröse, hören, wenn Du in Canada bist. Auch grüße ich Euch alle, die mit mir zusammen die Reise auf dem Schiff „Empress of France" mitgemacht haben, auf dem wir am 3. Juli 1926 in Quebec ankamen.

Im Auftrage der Kinder:
Nikolai u. Helena Dück,
früher Alexanderkrone, Molotschna.

Main Centre, Sask., 1. März 1928

Wünsche dem lieben Editor, Gehilfen und Lesern der Rundschau, so wie immer, die Liebe Gottes in Jesu zum Gruß!

Der Februar-Monat ist auch wieder verstrichen und hat Spuren hinterlassen, wie der Dichter singt: Freude wechselt hier mit Leid, Drum Pilger, richt hinauf zur Herrlichkeit, Dein Angesicht.

Am 16. waren wir eingeladen ins Versammlungshaus der Brüder Gemeinde in Main Centre, zur Hochzeit der jungen Leute, Jakob Dick und Maria Nickel, Tochter von Johann Nickels hier. Eine große Schar Teilnehmer an der Feier war erschienen. Die Einleitung wurde gemacht von Br. Klaas Ewert mit einem Lied aus Ev. Lieder und Lesen aus 1. Mose 2, 18 und 24. Dann wurde die Trauhandlung vollzogen von Br. Johann Nickel, dem Vater der Braut, mit der Vorbemerkung: Glaube an den Herrn Jesum, so wirst du und dein Haus selig. Das sei Vorbedingung, um ein glückliches Haus- und Familienleben zu führen. Nach der Trauhandlung sprachen noch kurz Jakob Sawatzky und Corn. Peters von Herbert. Dann wurde noch die ganze Versammlung eingeladen in den Kellerraum zu einer Hochzeits- und Vespermahlzeit. Nachdem wurde noch ein Programm geliefert, bestehend in Wohlwünschen und Chorgesängen. Die jungen Leute dürften vielleicht die Rundschau als Hochzeitsgeschenk erwarten? Ihre Adresse ist: Jakob Dick, Main Centre. (Ja. Segenswunsch! Ed.)

Mittwoch, den 22. Februar, starb um 5 Uhr morgens unsere Nachbarin, Schw. Isaak Wall, wohl nach 3tägiger Krankheit im Alter von etwa 71 Jahren. Sie starb in frohem Glauben an ihren Heiland Jesus Christus. Vier Söhne und zwei Töchter waren mit ihrem Vater am Sterbebette und um den Sarg geschart. Das Begräbnis fand den 28. Februar statt. Eine Tochter, die in Californien wohnt, war nicht gekommen. Die Einleitung zur Leichenrede machte Br. Klaas Ewert, dann sprach Br. Gerhard Rempel über die vielen Tränen, die in der Welt geweint werden, die bei den Gläubigen mit dem Tode aufhören. Pred. 4, 1. 2 und Ebr. 13, 14. Dann sprach zum Schluß Br. Wilh. Bestvater über Ev. Joh. 14, 1. 2. 3 und 1. Thess. 4, 13 bis Ende und betonte besonders, wir werden bei dem Herrn sein.

Wenn aufstehn am glorreichen
Morgen,
Die Taten all, große und klein,
In Meer und in Gräbern verborgen,
Welch ein Morgen wird das sein!
Chor: Welche Freude, Freude,
Wonne wird das sein!
Welche Freude, Freude,
Welche Wonne wird das sein!

Unsere Einwohner Heinrich Esau, die den 12. Dezember bei uns einkehrten, um bei uns eine Zeitlang zu wohnen, haben uns wieder verlassen. Er fuhr gestern per Wagen mit 2 Pferden bespannt und 1 hinten angebunden, mit einer ziemlichen Ladung Hausgerät ihrer neuen Heimat zu, und seine Frau und Töchterlein und ihre Schwester Neta fuhren heute morgen mit Br. Franz A. Cornelsen nach Herbert,

von wo sie morgen per Bahn weiter fahren wollen. Ihre Farm liegt 1½ Meilen von der Station Central Butte an der der C. N. R. Die Adresse möchten sich alle diejenigen merken, die an sie schreiben wollen.

David Fröse.

Flowing Well, Sask., 1. März 1928

Wenn man nur lesen und nie schreiben, respektive sich nicht beteiligen will an dem Stoff der werten Rundschau, so werden eines Tages des Editors Druckmaschinen ohne Arbeit sein, daß Personal entlassen und der Editor Farmer werden und die werten Leser ohne Neuigkeiten, was noch wichtiger ist, ohne geistl. Lesestoff bleiben. Damit wären wir in die graue Vorzeit versetzt, die wir nicht zurück begehren, zudem kennt die heutige Zeit kein Zurück nur ein Vorwärts. Leider geht es oft zu stark im menschlichen Treiben auch der Kinder Gottes. Es ist daher kein Wunder, wenn der liebe Gott das Wort in 1. Sam. 9, 27 uns zurufen läßt: „Du aber stehe jetzt stille, daß ich dir kund tue, was Gott gesagt hat." Und wie oft geschieht es, daß die aufzuhaltende Person gerade im Begriff war, das starke Tempo noch zu verdoppeln, ja es gab ein Ruck während dem Aufhalten. Die Ungeduld des Stehenbleibens artete aus in Stampfen mit den Füßen, denn das Auge sah denen nach, die voraneilten, und dann erhob sich noch das große „Warum", und anstatt zu hören, was Gott zu sagen hatte, kam Beschuldigung, Unzufriedenheit, ja Neid und Hader. O wie schade, daß der Segen des Herrn dem Aufgehaltenen (vielleicht war's geschehen durch Krankheit, Fehlernte, Unglück oder bitteres Getrenntsein von den Lieben, den Zurückgestellten im Atlantik Park) nicht konnte übermittelt werden. Und nun entsteht eine tiefe Leere im Herzen infolge des Wiederstrebens. Doch wir lesen in Ps. 32, 9: „Seid nicht wie Rosse und Maultiere, die nicht verständig sind, denen man Zaum und Gebiß muß ins Maul legen, wenn Sie nicht zu Dir wollen." Gott gibt die Arbeit nicht sobald auf. Denn nach Hiob 33, 29 tut er seine Pflicht den Menschen gegenüber **dreimal** d. h. in besonderer Weise, und dieses sein Handeln rechtfertigt den Ausruf des Propheten Mose, wenn er am Ende seiner Laufbahn ein Rückblick tut und ausruft: „Wie hat er die Leute so lieb." 5. Mose 33, 3. Also, lieber Leser, wohl gemerkt, vorausgesetzt wir glauben an einen Gott, der sein Volk recht leitet und auch zum Ziele bringen kann, so geben wir auch gerne zu, daß alles wodurch uns ein Halt geboten wurde im Laufe der Zeit, vom Herrn geschah, also Er tat etwas zu unserm Besten und das wollten wir nicht annehmen? Ei das wäre ja töricht. Doch ein Gelübde entgleitet unserm Munde, — Herr, wir wollen stille halten, und rede Herr, denn dein Knecht höret.

Bitte freundlichst um die Adresse des Johann Dick ausgewandert von Orenb., Dorf Tschorno-Oser, habe einen Brief für ihn von Orenburg.

Gruß an alle lieben Orenburger und Reisegefährten, die mit mir am 22. Oktober 1926 in Quebec landeten.

Auch gedenken wir Eurer, Ihr Lieben, im Atlantik Park, unserer lieben Tochter Luise, 6 Jahre, wie auch Schw. Justina Dick, ja aller, die dort sind, mit Wehmutsempfindungen, lasen wir doch, wie etliche von Euch schon auf der Reise hier her waren und zurückgeschickt wurden. Denkt an Ps. 68, 20. 21.

J. J. Töws.

Laird, Sask., den 1. März 1928.

Da mein Bericht in Folge verschiedener Vorkommnisse längere Zeit ausgeblieben, sehe ich mich veranlaßt, in meinen Mitteilungen etwas zurück zu greifen.

Es war den 12. Februar um die Mittagszeit, als der alten Schwester Jakob Höppner Herzenswunsch erfüllt wurde; sie durfte heim gehen zu ihrem Heilande. Ihres Herzens Sehnsucht war ja längst schon nur dorthin zu den himmlischen Höhen, wo sie auch auf ein Wiedersehen hoffte mit ihrem vor mehreren Jahren vorangegangenen Gatten. Da Höppners keine eigenen Kinder hatten, nahmen sie in jüngeren Jahren 3 Waisen auf, an denen sie Elternstelle vertraten. Der jüngste Pflegesohn ist in der Nähe von Laird verheiratet und konnte die Kranke noch öfters besuchen. Einige Tage vor ihrem Scheiden wurde der Kranken noch die unerwartete Freude zu teil, daß die Pflegetochter mit ihrem Gatten aus Manitoba sie mit ihrem Besuche überraschten. Das dritte Pflegekind ist seit Jahren verschollen und doch hat die treue Mutterliebe sich bis zuletzt um diesen Sohn gesorgt, denn als eine ihrer Schwestern sie fragte: „Dich hält nun doch wohl nichts mehr auf Erden zurück?" Da hatte die Kranke geantwortet, „wenn ich noch einmal von dem verschollenen Sohn Nachricht erhalten könnte." — Wie oft mag wohl ihr Flehen für diesen Sohn zum Throne Gottes empor gestiegen sein. — Pflege hat das alte Mütterchen trotz ihrem zuletzt schweren Leiden wenig gebraucht, denn sie konnte sich meistens noch selbst helfen. Ihre Krankheit war, wie der Arzt sagte, Gedärmkrebs. Alt geworden ist sie etwas über 76 Jahre. Den 15. Febr. war in der Laird Kirche das Begräbnis. Zwei von den Geschwistern ihres Mannes waren aus Manitoba gekommen, in der Hoffnung sie noch am Leben anzutreffen, aber zu spät, doch den Liebesdienst durften sie der Schwester erzeigen, nämlich ihre sterbliche Hülle zum letzten Ruheplätzchen begleiten. — Beim Trauergottesdienst machte Rev. J. Janzen die Einleitung, dem Rev. J. Regier, Tiefengrund, und Aelt. David Töws mit Ansprachen folgten. Rev. Warkentin las das Lebensverzeichnis vor. Nach dem Wunsche der Verstorbenen wurden nach ihrer Bestattung die Gäste alle mit einem einfachen Mahle im Kellerraum der Kirche bewirtet.

Mit inniger Teilnahme lese ich in den letzten Zeitungen die Kunde von dem Tode des Missionars Peter Nachtigal, Sumatra. In den besten Jahren rief der Herr seinen Knecht von dem so segensreichen Tagewerk ab. — Wieder eine Tat des Meisters, die wir kurzsichtige Menschen nicht verstehen. Er tröste die vereinsamte Schwester und ihre Kinder im fernen Heidenlande.

Vor einem Jahre wurden sich einige Schwestern bei Laird herum auf den Farmen einig mit einem Nähverein anzufangen. Der Verein war längere Zeit nur sehr im Kleinen, nur 5—6 Schwestern, die sich daran beteiligten. In der letzten Zeit hat er sich aber sehr erfreulich vergrößert, auch die Schwestern in Laird beteiligten sich nun daran. Den 23. Februar war der erste Ausruf der verfertigten Sachen, neben dem Ausruf wurde von den Schwestern noch ein hierzu passendes Programm geliefert in Ansprachen, Gesang und Gedichte. Es war ein schöner Abend, der uns geboten wurde. Die guten Männer taten ja auch das ihre dazu, in dem sie auf die Sachen boten, die die Frauen verfertigt hatten. So kam durch die gemeinsame Tätigkeit für die Missionssache die schöne Summe von $234.00 zusammen. Es war mehr als bei der jetzigen Zeit die Schwestern erwarteten. Dem Herrn die Ehre für den Erfolg der guten Sache.

Nun möchte ich noch einiges aus einem Briefe berichten, den meine Nichte Grete Schröder von ihrer Cousine aus unserm Heimatstädtchen Berdjansk erhalten hat, weiß ich doch, daß viele der Leser der Rundschau gern etwas von drüben hören. Sie schreibt unter anderm, daß sie auf einer Reise zu Verwandten auch bis in die Krim gekommen ist, hat dort ihre Cousine, die Tochter von J. Janzens, früher Orechow, besucht. Dann weiter sagt sie: „In Sarona waren wir auch. Das Dörfchen vergrößert sich und sieht mit seinen ordentlichen Häusern und freundlichen Gärten aus wie ein kleines Paradies. Verwundert fragten wir uns: wie kann so was noch sein? Ab. Dücks Kinder geht es allen gut. David Dücks und deren Geschwister Gerhard Dücks und Isaak Matthiesen bauen in Sarona schöne Häuser, in dem sie ihre Wirtschaften unfern von daselbst aufhoben. Sie haben alle große Familien und meinten, daß es besser sei mit den erwachsenen und heranwachsenden Kindern in einer geschlossenen schönen Gesellschaft zu leben."

In den Weihnachtstagen haben sie in Berdjansk auffallend starkes Glateis gehabt, die ganze Stadt sei wie mit Eis überzogen gewesen. Es hat wunderschön ausgesehen, doch haben durch Hinfallen auf dem Glatteis einige Personen schweren Schaden erlitten Tomas Martens früher Brodski, sind auch nach Berdjansk gezogen, wohnen in dem F. Federaus Haus. Daselbst haben sie am 7. Januar ihre Silberhochzeit gefeiert. Aeltester Nickel habe die Festrede gehalten, dem dann ein gemütlich heiterer Abend gefolgt sei. In den Weihnachtstagen habe H. Dürks von Gnadenfeld der Gemeinde in Berdjansk mit Predigt gedient. Es steht dort noch dieselbe Kirche wo auch ich einst gerne aus und ein gegangen bin und dem Gottesdienste beigewohnt habe, und mit mir noch viele andere, die später auch in Amerika ein neues Heim gesucht und gefunden haben. Gewiß erinnern auch sie sich gerne des lieben Gotteshauses unter den hohen schattigen Bäumen.

Doch genug für heute, ich will die lieben Leser doch nicht ermüden mit einem zu langen Artikel.

Mit freundlichem Gruß an liebe Freunde unterzeichnet sich

Frau Peter Regier.

Rußlands Völkergemisch.

Kürzlich hat die Akademie der Wissenschenschaft in Moskau eine völkerkundliche Karte herausgegeben. Diese weist auf einer Fläche von 21 Millionen Quadratkilometern eine Gesamtbevölkerung von 140 Millionen Menschen auf, die etwa 60 verschiedenen Nationalitäten angehören. Hierbei sind aber die etwa 40 verschiedenen Völker des Nordens — Tungusen, Samojeden, Ostjaken, Juraken, Karagassen u.a.m. — unter nur einem Sammelnamen zusammengefaßt. Seit der letzten Neueinteilung des russischen Staatswesens bilden sechs Nationalitätenstaaten die große russische Sowjetunion. Hierbei sind es die beiden föderativen Republiken — die Russische föderative sozialistische Sowjetrepublik, die Transkaukasische föderative sozialistische Sowjetrepublik — welche je einen Bund selbstständiger Republiken und Gebiete darstellen. **Der europäische Teil** der russischen Republik weist 75 Millionen Großrussen auf, welche die führende Nationalität darstellen. Sie besteht aus sieben selbstständigen Republiken, den Wolgadeutschen, Baschkiren, Tataren, Dagestanern, Tschuwaken, der Republik der Krim und der karelischen Republik. Ferner kommen hinzu: 33 Gouvernements und acht selbständige Gebiete kleinerer Völkerschaften, wie der Kalmüken, Wotjaken u.a. **Der asiatische Teil** umfaßt den Ural, Sibirien, die burjatomongolische, kirgisische und jakutische Republik. Dieses Gebiet hat 18 Millionen Einwohner auf einer Fläche von 16 Millionen Quadratkilometern. In der sibirischen Taiga, im südwestlichen Teile des Gouvernements Irkutsk, haust das kleinste Volk Rußlands — die Karagassen. Sie zählen nach ihren eigenen Angaben nur 400 Personen und sind ein Nomadenvolk, das sich in der Hauptsache von der Jagd auf Zobel und Eichhörnchen nährt. Im Gegensatze zu der russischen föderativen Republik hat die transkaukasische kein führendes Volk. Sie stellt einen Nationalitäten-Bundesstaat dar. Sie gliedert sich in drei Föderativteile, die aserbeidschanische, armenische und grusinische Republik. Es kommen ferner noch die ukrainische, weißruthenische, turkmenische und usbekische Republik hinzu. Auf den größeren Sowjetkongressen sind daher stets eine Menge von verschiedenen Sprachen vertreten, so auf dem großen Kongreß d. J. zehn verschiedene Sprachen.

Erzählung

Auch ein Held.

—: Von :—

Charlotte Genz.

(Fortsetzung.)

Nicht so entzückt von Nannis Entschluß zu bleiben waren aber die Zwillinge, wenigstens Helene.

„Fritz geht später zur Schule, aber ich, soll ich vielleicht immer mit einem Kindermädchen ausgehen, wenn ich schon groß bin?" sagte Helene enttäuscht. „Immerzu zankt sie, wenn ich mir nur ein bischen meine Kleider schmutzig mache."

„Wenn du erwachsen bist, gehst du mit Vater und Mutter aus," sagte der Oberst lachend. „Uebrigens, du undankbares kleines Geschöpf, gehe ich auch jetzt schon viel mit euch spazieren. Weißt du aber auch, daß Fräulein Klausenburg sich sehr über dich beklagt? Sie sagt, es muß etwas getan werden, sonst wirst du ein großes Mädchen und kannst kaum das Abc. Sie sagte auch, daß Fritz für sich lernen muß, weil du nicht mit ihm mitkommst. Ist das so, Helene?"

Helene stand am Fenster und tat, als ob sie nichts gehört hätte. „Sieh doch, Vater," sagte sie, „die Lerche dort, wie hoch sie steigt und wie schön sie singt. Hörst du nicht?"

„Helene", sagte der Oberst jetzt ziemlich scharf, „mir ist es Ernst. Komm sofort her!"

Es gab Augenblicke, wo sogar Helene es für besser fand zu gehorchen. Sie wandte sich langsam vom Fenster ab und stellte sich mit einem etwas trotzigen Gesicht vor ihren Vater.

„Ist Fritz wirklich weiter als du?"

„Ja, sehr viel weiter, aber er lernt auch gern, und ich hasse der Lernen."

„Das hat absolut damit nichts zu tun; lernen mußt du, ob du willst oder nicht. Ein für allemal sage ich dir, daß du deine Aufgaben gut machen mußt, sonst mußt du eben nachsitzen."

„Aber dann muß ich ja jeden Tag nachsitzen," sagte Helene kläglich. „Ich kann das doch nicht machen, was Fräulein Klausenburg mir aufgibt, es ist viel zu schwer."

„Fräulein Klausenburg gibt dir nicht zu viele und nicht zu schwere Aufgaben, das weiß ich. Du mußt dir eben Mühe geben."

Nun fing für Helene der Ernst des Lebens an. Am nächsten Morgen stattete Oberst von Leitner der Schulstube einen Besuch ab, gab den Kindern ein Diktat, hörte sie lesen und sah ihre Hefte nach. Er machte dabei die unangenehme Entdeckung, daß Fräulein Klausenburg noch viel zu nachsichtig gegen Helene gewesen und nur, als alles andere nicht mehr helfen wollte, sich bei ihrem Vater beschwert hatte.

„Du bist schlimmer als ein Abcschütze, rechnen kannst du gar nicht, und dein Heft sieht aus, daß es eine wahre Schande ist!" sagte der Oberst sehr ernst zu Helene. „So darfst du auch nicht spielen, und Fräulein Klausenburg wird dich von nun ab jeden Tag nachsitzen lassen, wenn du deine Pflicht nicht getan hast. Dabei bleibt es." Denn der Oberst war entschlossen, seinen Liebling nicht mehr zu verwöhnen.

Für eine Schmetterlingsnatur wie Helene war es schwer, die Aufmerksamkeit lange auf einen Gegenstand zu konzentrieren, daß in den nächsten Wochen fast immer bestraft werden mußte. Kein einziger Tag verging, an dem sie nicht nachsitzen mußte, und Fritz war ebenso untröstlich darüber wie sie selbst. Nichts machte ihm Vergnügen, wenn Helene nicht dabei war, und die Spaziergänge, die er allein mit Nanni machen mußte, kamen ihm sehr langweilig vor. Am liebsten hätte er die Aufgaben für Helene gemacht, aber er hatte doch das Gefühl, als ob das nicht recht gewesen wäre. Endlich aber kam ein Tag, an dem die Versuchung dazu doch zu groß für ihn war.

Oberst von Leitner kam eines Abends sehr gut gelaunt nach Hause und rief den Kindern, sie sollten in den Garten kommen, er habe ihnen etwas zu zeigen. Das „Etwas" war ein wunderhübsches Pony, dunkel, mit einem weißen Flecken auf der Stirn, hatte eine schöne Mähne und einen langen Schweif.

„Ich wollte euch doch mein neues Pferd zeigen," sagte der Oberst und weidete sich an Helenes Entzücken. „Was meint ihr, ob es mich wohl sicher tragen wird?"

O Vati, das kann doch nicht für dich sein, das hast du sicher für uns gekauft!" rief Helene außer sich vor Freude und begrub ihr Gesicht in der Mähn des Ponys. „Kann es auch galopieren? Kann es über Gräben springen? Wann können wir reiten?"

Der Oberst lachte laut auf. „Zuerst wirst du wohl lernen müssen, nicht herunterzufallen, solange es noch im Schritt geht. Wie gefällt es dir denn, Fritz? Wenn du mal fein reiten kannst, kommst du dir sicher vor wie ein Soldat, der in den Krieg geht, nicht wahr?" und der Oberst klopfte seinem Sohne freundlich auf die Schulter.

Fritz machte ein ernsthaftes Gesicht. Er hatte sich eben überlegt, ob es wohl ebenso schwer wäre, reiten zu lernen wie Schlagball spielen.

„Fein sieht das Pony aus, Vati," sagte er jetzt, „aber ist es nicht ein bißchen wild?"

„Ja, so wild wie ein Kätzchen oder wie ein Lamm," sagte der Vater ein wenig verächtlich. „Aber du hast doch keine Angst vor einem Kätzchen, nein?"

Fritz gab keine Antwort, aber beschloß bei sich selbst, daß, wenn er beim Reitenlernen auch noch solche große Angst ausstehen würde, er keine Miene verziehen wollte, damit der Vater ihn nicht für einen Feigling halten könnte.

„Wann fangen wir mit Reiten an?" fragte Helene. „Jetzt gleich?"

Morgen, Helene, heute ist es zu spät. Aber vergiß nicht, daß du in den Stunden gut aufpassen mußt, sonst darfst du nicht reiten."

Helene hatte wirklich die beste Absicht am nächsten Tage ihr Bestes zu tun. Aber die Aufregung und die Freude waren zu groß; sie konnte ihre Gedanken nicht auf ihre Aufgaben lenken, noch ihr Zünglein auch nur ein paar Minuten stillhalten. Immerzu dachte sie an neue Namen für das Pony, und Fräulein Klausenburg mußte sie wohl ein dutzendmal an das Lernen erinnern.

„Denken Sie nicht „Schwarzer Prinz" wär ein feiner Name für das Pony?" fragte sie jetzt und sah von ihren langweiligen Rechenaufgaben auf.

„Es kommt mir so vor, als ob du gar keine Gelegenheit haben wirst, ihm überhaupt einen Namen zu geben," bemerkte Fräulein Klausenburg trocken.

„Es ist beinahe zwölf Uhr, und du hast noch keine einzige Aufgabe richtig gerechnet. Fritz ist schon mit allem fertig. Ich weiß nicht, was dein Vater dazu sagen wird."

In diesem Augenblick kam Oberst von Leitner mit fröhlichem Lächeln ins Zimmer. „Ich wette, heute haben Sie eine aufmerksame Schülerin gehabt," sagte er zu Fräulein Klausenburg. „Diese kleine Krabbe wird doch reiten wollen?"

Fräulein Klausenburg hustete verlegen; sie hätte gern ihrer kleinen Schülerin ein Lob erteilt, aber das konnte sie doch nicht mit gutem Gewissen tun.

„Morgen geht es gewiß besser," sagte sie freundlich, aber der Oberst ließ sich nicht so leicht täuschen. Er warf einen Blick auf ihre Tafel und sah, daß sie schlecht geschrieben und falsch gerechnet hatte.

„Ich kann mein Wort nicht brechen, Helene. Ich habe dich vorher gewarnt. Aber ich will dir noch zehn Minuten geben; bist du aber dann nicht fertig, muß Fritz ohne dich reiten. Fräulein Klausenburg, ich kann nicht erlauben, daß Sie jeden Tag über Ihre Zeit bleiben, nur weil mein kleines Mädchen unverbesserlich faul ist. Bitte, halten Sie sich nicht auf. Ich komme nach ein paar Minuten wieder und will nachsehen, ob sie die Rechenaufgabe richtig heraus hat!"

Der Oberst war ein Mann, dessen Wille absolutes Gesetz war in seinem Hause. Fräulein Klausenburg machte sich deshalb, ohne ein Wort zu sagen, zum Gehen fertig, obgleich sie lieber geblieben wäre und ihre Schülerin durch ein ermutigendes Wort geholfen hätte.

Als die Kinder allein waren, brach Helene verzweifelt los: „Die dummen Rechenaufgaben! Sie werden doch immer falsch! Vati ist grausam ich kann sie doch nicht machen. Das ist so selbstsüchtig von dir, Fritz, wenn du ohne mich reiten willst!" Helene legte ihren Kopf auf den Tisch und schluchzte bitterlich.

„Weine doch nicht, Helene," sagte Fritz, der selbst nahe am Weinen war. „Komm, versuche doch zu rechnen; es ja gar nicht so schwer."

„Ich kann nicht," wiederholte Helene eigensinnig, „ich kann an nichts anderes denken als an den ‚Schwarzen Prinzen'. Hilf mir doch, Fritz, mach doch die dummen Rechenaufgaben für mich. Du hast sie in einer Minute fertig."

„Ich darf nicht, Helene, das wäre nicht recht, ich müßte es sonst Vati sagen."

„Du dummer Junge, dann müßte ich ja doch zu Hause bleiben!" rief Helene erbost. „Du bist gar nicht nett zu mir; du hast much kein bißchen lieb und willst bloß ohne mich reiten."

„Das will ich nicht; gib die Tafel her," sagte Fritz, der durch diesen ungerechten Vorwurf ganz zur Verzweiflung gebracht wurde. Er beugte seinen Kopf über die Tafel, addierte, subtrahierte schnell und richtig, nur darauf bedacht, Helene zu zeigen, daß es ihm schrecklich war, sie so bekümmert zu sehen.

„Schnell, schnell, Fritz, du bist doch ein guter Kerl; aber gib mir die Tafel zurück, ich höre Vati kommen!" Es war auch nicht ein Schatten von einem Gewissensbiß auf ihrem mutwilligen Gesicht, als Oberst von Leitner ins Zimmer trat.

Der Vater sah die Aufgaben durch und schrieb ein großes R unter alle, die er für richtig befand.

„Warum konntest du sie nicht gleich richtig machen, du kleines Dummerchen?" fagte er, während er sich niederbeugte und Helene küßte. „Halt, laß die Exempel ruhig stehen, damit Fräulein Klausenburg sie sehen und sich selbst überzeugen kann, daß alles seine Richtigkeit hat."

Fritz wurde über und über rot. Hatte der Vater eine Ahnung, daß er die Aufgaben für Helene gemacht hatte? Bei dem Gedanken wurde ihm ganz jämmerlich zumute. Helene dagegen rannte mit einem wahren Freudengeschrei zu Nanni, ließ sich ihren Hut geben und saß im nächsten Augenblick auf dem „Schwarzen Prinzen" so absolut furchtlos, als ob sie ihr ganzes Leben lang geritten hätte.

Als Fritz an die Reihe kam, konnte Oberst von Leitner nicht umhin, den großen Unterschied zwischen den beiden zu bemerken. Fritzchens Gesicht war so weiß wie sein Anzug, hauptsächlich weil ihn sein Gewissen plagte; aber sein Vater schrieb dies natürlich der Angst vor dem unschuldigen Pony zu.

„Halte dich an der Mähne fest, mein Junge. Siehst du nicht, daß du unmöglich fallen kannst, solange ich die Zügel halte? Sitz gerade, und sei ein tapferer Junge. Warum siehst du nur so unglücklich aus? Ich hatte gedacht, daß das Pony euch beiden große Freude machen würde. Aber du kannst wohl nichts dafür, daß du so ängstlich bist."

„Ich fürchte mich nicht sehr, Vati; morgen wird's schon besser gehen," antwortete Fritz, und damit mußte sich sein Vater zufrieden geben.

Beim Mittagessen stand Helens Zunge auch nicht einen Augenblick still; sie war ganz außer sich vor Freude über das neue Pony.

„Morgen möchte ich ganz allein reiten, Vati, aber tüchtig gallopieren möchte ich." Der Oberst lächelte nur wohlgefällig über Helenes Enthusiasmus, versprach aber nichts.

„Zwischen den beiden ist doch ein wunderbarer Unterschied," sagte er bedauernd zu seiner Frau, als die Tür sich hinter den Zwillingen geschlossen hatte. „Heute morgen war es peinlich bemerkbar, als ich die beiden reiten sah. Fritz wird nie ein Mann werden, und wenn er hundert Jahre alt wird."

(Fortsetzung folgt.)

Der Geburtstag.

Aus „Unterwegs für andere".
(Erlebnisse eines alten Pfarrers.)
L. v. R.
— Schluß —

Nachdem er die Frau und das Kind hinausgeschickt hatte, bekam aber der Schmied noch schonungslos zu hören, wie es um ihn stand, doch wie ein geschickter Chirurg schnitt der alte Pfarrer um kein Haar breit zu tief und verband die Wunde, die er dem Patienten hatte beibringen müssen, sofort wieder mit linder Hand. Mit heiterer Stimme sagte er beim Abschied: „Wenn Sie einmal Zeit haben, wäre ich dankbar, wenn Sie auch bei mir das Dach nachsehen wollten, da Sie etwas davon zu verstehen scheinen. Und du, Hänschen, lauf ins Pfarrhaus und sage meiner Haushälterin, sie sollte dir ein paar von den leckeren kleinen Kuchen geben, die ich heut morgen bekommen habe!"

Das ließ sich Hänschen nicht zweimal sagen: mit strahlendem Gesicht trottete er davon.

Wenige Schritte hinter der Schmiede begegnete der Pastor der Hühnerliese mit einem Eierkorb am Arm. „Wie gehts?" sagte er, die Hand zum Gruß ausstreckend. „Ich freue mich, daß du ganz munter bist, trotzdem ich dich lange nicht in der Kirche sah."

Die Hühnerliese setzte eine hochmütige Miene auf . „Ich habe meine Gründe," sagte sie abweisend. Aber wer konnte den freundlichen Augen des Doktors wiederstehen? Je länger er sie ansah, desto weniger frostig wurde sie.

„Ich freue mich, daß du deine Gründe hast," entgegnete er ganz ernst, obgleich seine Augen lachten, „denn soweit ich dich kenne, hast du immer „gute Gründe". Kannst du sie mir verraten?"

„Es ist wegen meinem Kirchenplatz. Wir haben doch nun mal alle unsere festen Plätze in der Kirche. Der Küster hat mir einen neuen gegeben und der ist neben dem Händler seinem und den will ich nicht, ich hab' auf dem alten beinahe seit Erschaffung der Welt gesessen."

„So, so," sagte der Doktor wieder ganz ernst und nachdenklich, „darum also kommst du nicht mehr in die Kirche!"

Die Hühnerliese machte ein verlegenes Gesicht. „Die Sorte ist schlechter", sagte sie, aber was sie damit meinte, wußte sie selber kaum.

„O, ich verstehe," rief jetzt der Doktor, als ginge ihm ein Licht auf. Und nach einem kleinen Räuspern fragte er: „Habe ich dir schon mal erzählt, warum sich der Gemeindekirchenrat in Kinkern auflöste? Der Grund war fast ebenso triftig wie der deine. Denke dir, die Frau des Vorstehers hatte der Frau eines Mitgliedes eine gluckende Henne überlassen, die deren Eier ausbrüten sollte. Aber die Henne wollte nicht sitzen, ja, sie zertrat sogar die Eier. Das ärgerte die Frau so, daß sie nicht mehr in die Kirche kam, um die Frau des Vorstehers nicht sehen zu müssen. Sie redete so lange auf ihren Mann ein, bis der sich auch nicht mehr im Gotteshaus sehen ließ. Als die Frau das hörte, ging sie auch nicht mehr in die Kirche, denn sie war schwer beleidigt, ihr Mann mußte ebenfalls fern bleiben, weil er doch auf Seiten der Frau stehen mußte, die Kinder kamen nicht mehr in die Sonntagsschule, und das Ende von der Geschichte— "

„Aber das war sehr unrecht von den Frauen", ereiferte sich die Hühnerliese. Wenn eine Henne nicht sitzen will, ists besser, man schlachtet sie. Wenn die Frau vernünftig gewesen wäre..."

Der Doktor lachte hell heraus: „Ja, wenn sie vernünftig gewesen wäre, wie du, Liese, dann hätte sie ihrem Temperament nicht die Zügel schießen lassen, sondern wäre auf das Heil ihrer Seele bedacht gewesen und zur Kirche gekommen!"

Die Hühnerliese lachte mit. Sie müssen verzeihen, Herr Pastor, daß ich mich so frei ausgedrückt habe, ich werd' nun auch wieder kommen!"

„Recht so, und ich werde mit dem Küster sprechen, daß du deinen alten Platz wiederkriegst."

„Bei Leibe nicht," wehrte die Hühnerliese erschrocken, „ich wollte ja grade einen andern, weil ich da nicht hören konnte. Aber neben dem Händler wollte ich auch nicht sitzen, der hat mich mal um den Preis von sechs Eiern betrogen."

„Wieviel machte das?" erkundigte sich der Pastor, und griff nach seiner Geldtasche.

„Um alles in der Welt," schrie die Hühnerliese und wandte sich zum Gehen.

„Nun, dann spring beim Pfarrhaus herein, laß dir eine Tasse Kaffee geben und dazu von meinem herrlichen Kuchen etwas," rief ihr Doktor Lindner nach. —

In dem Bauernhaus, das der alte Herr jetzt betrat, erschien er wie die Sonne am trüben Morgen. Der Bauer lag schon sechs Wochen mit einem gebrochenen Bein darnieder und in der Wirtschaft ist grade im Frühling so viel zu tun, daß das Auge und die Hand des Herrn überall nötig sind.

Seine Gedanken waren damit beschäftigt, was wohl der Nachbar zur Rechten oder was der Nachbar zur Linken auf ihren Feldern machten.

Der alte Pastor war in Landwirtsfragen wohl bewandert und ging auf alles, was der Bauer wissen wollte, verständnisvoll ein.

„Wenn ich nur meine Beine wieder brauchen könnte," seufzte Fritz Falkner.

„Wie viele Jahre Ihres Lebens genossen Sie den ungehinderten Gebrauch Ihrer Glieder?" fragte der Pastor mit einem gutmütigen Augenzwinken, „und haben Sie Gott dann immer dafür gedankt? Wir nehmen seine Gaben oft so selbstverständlich hin, aber wenn er sie einmal zurückzieht, schreien wir gleich Ach und Weh. O, ich weiß wohl, ich mache es auch so. Neulich schien die Sonne so warm, da ging ich ans Wasser hinunter, um dort meine Zeitung zu lesen. Ich hatte weder Mantel noch Regenschirm mitgenommen, aber auf einmal begann es zu gießen. Was tun? Ich bohrte kurz entschlossen ein Loch in meine Zeitung und steckte den Kopf hindurch. Da umgab mich die Zeittung wie ein breiter Lampenschirm, aber meine Schultern blieben trocken, so schnell wurde das Ppier nicht weich. Als ich mich auf den Heimweg machte, begegnete mir ein Bursche mit einem jungen unruhigen Pferd. Das — meinen Lampenschirm sehen und scheuen — war eins. Es riß aus. Der Bursche und ich hinterher. Endlich, als wir's wieder eingefangen hatten, sagte ich: „Ich fürchte, ich habe Ihr Pferd erschreckt." „Na, ob," sagte der. „Wenn der Herr Pfarrer in solchem Aufzug daher kommt, muß ja selbst der Teufel einen Schrecken kriegen."

„Mein guter Junge," antwortete ich „das Expirement mache ich nun schon fünfzig Jahre, aber gelungen ist's mir noch nie, den Teufel in Schrecken zu jagen." Auch heute wars nichts damit, denn als ich nach Hause kam, und der Rheumatismus mich zwickte, flüsterte der Teufel mir ins Ohr, daß Gott mich doch auf recht harte Proben stellte. Er redete so lange, bis ich es selbst schon glauben wollte. Aber da fiel mir zum guten Glück noch ein, daß Gott mit der Sache garnichts zu tun hatte, sondern daß der Rheumatismus weiter nichts, als die natürliche Folge meiner eigenen Unvorsichtigkeit war."

In dieser kleinen Erzählung lag eine feine Anspielung, die der ehrenwerte Fritz Faltner auch ganz gut begriff. „Wenn ich erst meine Beine wieder brauchen kann," sagte er ganz vergnügt, „müssen wir mal sehen, was sich für unsere Kirche tun läßt. Es ist eine Schande, wie sie aussieht. Es ist auch eine Ewigkeit her, daß die Wände neu gestrichen wurden."

So konnte Dr. Lindner, mit dem Erfolg seiner kleinen Predigt zufrieden, seinen Wanderstab weiter setzen.

Er fand den Knecht des kranken Herrn am Scheunentor stehen, die Händen in den Hosentaschen. Er beantwortete den freundlichen Gruß des Pfarrers nur mit einem mürrischen Grunzen, gehörte er doch zu der Sorte, die von Geistlichen und Kirchengehen nichts halten. Gradezu feindlich blickte er den Pastor an. Der aber ließ sich nicht einschüchtern.

„Ich habe Sie lange nicht in der Kirche gesehen," sagte er.

„Ich mache mir nichts aus Religion. In den Kirchen gibts so viele Parteien, immer neue, soll das fromm sein?"

Er sah ganz entrüstet aus.

„Wie viele Kinder haben Sie?" fragte der Doktor ziemlich unvermittelt.

„Sechse."

„Und bei allen Sechsen haben Sie die Verpflichtung übernommen, sie in der Zucht und Vermahnug zum Herrn zu erziehen. Tun Sie das?"

„Na, ich mach's nicht weniger gut, als die Andern", suchte der Mann auszuweichen. „Da gucken Sie man bei Bocks Knecht herein, da erleben Sie noch ganz andre Dinge."

„Nein, jetzt wollte ich gerade mal von Ihnen reden", gab der ale Pfarrer ruhig zurück. „Ihr Aeltester, der nette Junge, ging doch nach Amerika. Ich hab grade einen Brief von ihm in der Tasche. Er schickt mir das Geld für die Ueberfahrt wieder, das ich ihm borgte. Als er abreiste, sagte ich zu ihm: „Vergiß nicht draußen zu beten, wie du's zu Hause gelernt hast." Was glauben Sie wohl, das er antwortete: „Ich habe zu Hause nicht beten gelernt, nur in der Sonntagsschule!"

Der Mann hatte längst die Hände aus den Taschen gezogen. Sein Gesicht war über und über rot geworden. „Nun sehen Sie, ich bin ein alter Mann, im Vergleich zu Ihnen, sehr alt sogar, ich feiere heute meinen achtundsiebenzigsten Geburtstag, so könnten Sie wohl einen guten Rat von mir annehmen: Beschäftigen Sie sich nicht so viel damit, die Mängel und Fehler der Weltregierung im allgemeinen und Ihrer Mitmenschen im besonderen zu studieren, sondern trachten Sie, das Eckchen, in dem Sie leben, für sich und die Ihren so sonnig zu gestalten, wie es nur irgend angeht. Ich werde mich nächsten Sonntag umsehen und hoffe, Sie und Ihre Familie in der Kirche zu finden. Hier ist auch der Brief Ihres Jungen, Sie können mir ihn wiedergeben, wenn Sie mich das nächste Mal besuchen."

Es dämmerte schon, als der alte Mann sein Angesicht heimwärts wandte. Er fühlte sich müde, und mit den Abenschatten schlich ein Gefühl der Vereinsammung über sein Herz. Seine Frau war schon lange tot. Seine Kinder saßen alle am eignen Herd; der seine war verödet. „Herr, nimm mich heim zu dir" betete er, als er sich erschöpft in den großen Lehnstuhl fallen ließ. Er schloß die Augen. War er nicht wirklich sehr allein?

Da klopfte die Haushälterin. „Draußen ist der Angus und möchte den Herrn Pfarrer sprechen, aber ich denke, erst bring' ich das Abendbrot."

Der alte Herr sprang auf. Alle Müdigkeit war vergessen. Emil Angus war ein verlorenes Schaf seiner Herde und die bloße Tatsache, daß er ins Pfarrhaus kam, bewies, daß es sich zurückgefunden hatte.

„Wie gut, Johanne, daß Sie ihn nicht abweisen. Bringen Sie ihn und das Abendbrot nur gleich zusammen herein," rief er lebhaft, „und halt, hören Sie, auch die Schachtel mit den schönen Kuchen stellen Sie auf den Tisch, die heut morgen kamen."

Johanne war eine schweigsame Seele. Sie tat ohne Widerrede, wie ihr geheißen war. Als der Pastor die Schachtel öffnete, lag da ein armseliges kleines, halb zerbröckeltes Küchlein einsam auf dem fettigen weißen Papier.

„Nimm ihn, Emil," sagte das Geburtstagkind. „Ich habe eine Speise, da wisset ihr nicht von."

Umsonst an Bruchleidende

5000 Leidende sollen freie Probe Plapao erhalten.

Nicht nötig mit einem nutzlosen Bruchband durchs Leben zu gehen.

Dieses freigebige Anerbieten stellt der Erfinder einer wunderbaren „Tag und Nacht lang" wirkenden Methode, welche gebraucht werden soll, um die erschlafften Muskeln zu stärken, und nachher die schmerzhaften Bruchbänder und die Notwendigkeit der gefährlichen Operationen abzuschaffen.

Nichts zu zahlen. Welche schreiben, wird Mr. Stuart eine genügende Quantität Plapao umsonst zusenden, um sie zu befähigen, es einer strengen Probe zu unterwerfen. Für diese Plapao-Probe wird keine Bezahlung verlangt, weder jetzt noch später. **Hören Sie auf mit dem Bruchbande.**

Sie wissen aus eigener Erfahrung, daß es nur eine falsche Stütze an einer 5000 Leidenden, fallenden Mauer ist, und daß es Ihre Gesundheit untergräbt, weil es den Blutkreislauf zurückhält. Warum sollten Sie es also weiterhin tragen? Hier ist ein besserer Weg, wovon Sie sich kostenfrei selbst überzeugen können.

Hat doppelten Zweck.

Erstens: Der erste und wichtigste Zweck der Plapao-Pads besteht darin, beständig einen Muskelstärker, Plapao genannt, auf den geschwächten Muskeln zu halten, da es zusammenziehend wirkt, um mit der heilkräftigen Masse vereint, den Blutkreislauf zu erhöhen und so die Muskeln neubeleben und ihnen die normale Kraft und Elastizität wieder zu geben. Dann, und nicht vorher, können Sie erwarten, daß der Bruch verschwindet.

Zweitens: Da sie selbstanhaftend gemacht sind, um sie vom Verschieben zu verhindern, haben sie sich als wichtige Hilfe im Zurückhalten eines Bruches erwiesen, die ein Bruchband nicht halten kann.

Hunderte von Leuten, alt und jung, haben vor befugten Beamten bestätigt, daß Plapao-Pads ihre Brüche heilten. Viele Fälle waren schlimm und schon alt.

Beständige Tag- und Nacht-Wirkung.

Ein bemerkenswerter Zug des Plapao-Pad-Systems der Behandlung beruht in der verhältnismäßig kurzen Zeit, welche es nimmt, um Resultate zu erzielen. Das kommt daher, weil die Wirkung unausgesetzt ist — Tag und Nacht, während der ganzen 24 Stunden.

Da gibt es kein Unbehagen, keine Unpäßlichkeit, keinen Schmerz. Dennoch, mag man schlafen oder arbeiten, flößt dieses wunderbare Mittel unsichtbar den Unterleibsmuskeln neues Leben und Kraft ein, deren sie bedürfen, um ihrem naturgemäßen Zwecke des Zurückhaltens der Eingeweide ohne die künstliche Stütze eines Bruchbandes oder sonstiger Vorrichtung zu dienen.

Erklärung des Plapao-Pads.

Der Grundsatz, auf dem die Wirkung beruht, kann an der Hand der beifolgenden Illustrationen und der folgenden Erklärung leicht begriffen werden:

Das Plapao-Pad wird aus starkem biegsamen Material „E" angefertigt, um mit der Bewegung des Körpers übereinzustimmen und vollständig bequem zu tragen zu sein. Dessen innere Fläche ist anhaltend, um das Polster „B" am Rutschen zu verhindern.

Beim Schreiben erwähne man diese Zeitung.

es die Bruchöffnung versperrt und den Inhalt der Bauchhöhle am Vordringen „A" ist das erweiterte Ende, welches über den absterbenden und geschwächten Muskeln liegt, um ein weiteres Nachgeben derselben zu verhindern.

„B" ist das entsprechend geformte Polster, das derart anzubringen ist, daß es verhindert. In dem Polster ist ein Behälter, welcher eine wunderbar absorbente astringente Medikation enthält, und wenn durch die Körperwärme aufgelöst, entweicht sie durch die kleine Oeffnung „C", wird durch die Poren der Haut aufgesaugt und stärkt die geschwächten Muskeln und bewirkt ein Schließen der Oeffnung.

„E" ist das lange Ende, welches über den Hüftenknochen zu pflastern kommt, damit dadurch dieser Teil des Körpergerüsts dem Plapao-Pad die nötige Festigkeit und Stärke verleihe.

Beweisen Sie dies auf meine Unkosten.

Ich will Ihnen auf meine Kosten beweisen, daß Sie Ihren Bruch bewältigen können.

Wenn die geschwächten und leblosen Muskeln ihre Kraft und Dehnbarkeit wieder erlangen.

Und die häßliche, schmerzhafte und gefährliche Geschwulst verschwindet —

Und jene schreckliche Niedergeschlagenheit für immer gewichen ist —

Und Sie Ihre Lebenskraft, die Energie und Kräfte wiedererlangt haben —

Und Sie besser aussehen und sich in jeder Hinsicht gut befinden, und daß auch Ihre Freunde sich darüber wundern —

Dann wissen Sie, daß Ihr Bruch bewältigt ist und dann werden Sie mir danken, daß ich Ihnen diese wundervolle freie Probe jetzt so dringend empfahl.

Verlangen Sie die freie Probe heute.

Machen Sie einen persönlichen Versuch bezüglich ihres Wertes. Schicken Sie kein Geld. **Die freie Probe Plapao kostet Sie nichts und doch mag es Ihnen die Gesundheit wieder bringen, was köstlicher ist, als viel gutes Geld. Nehmen Sie diese freie Probe heute an und Sie werden Ihr ganzes Leben lang froh sein, daß Sie die Gelegenheit benutzten. Schreiben Sie eine Postkarte oder füllen Sie den Kupon heute aus und postwendend werden Sie freie Probe Plapao nebst einem Gratis Exemplar von Herrn Stuart's 48 Seiten Buch über Brüche erhalten, welches volle Auskunft über die Methode enthält, der in Rom ein Diplom nebst Goldmedaille und ein Diplom mit** dem Groß-Preis in Paris zugesprochen wurde und auf der Panama-Pacific Ausstellung in San Fransico eine Ehrenhafte Erwähnung erhielt, **welche im Besitze jedes von diesem schrecklichen Leiden Behafteten sein sollte. Wenn Sie bruchleidende Freunde haben, so machen Sie sie auch auf diese große Offerte aufmerksam.**

Schicken Sie Kupon heute an

Plapao Laboratories, Inc., 2799 Stuart Bldg., St. Louis, Mo.
Für freie Probe Plapao und Mr. Stuart's Buch über Brüche.

Name ______________________

Adresse ______________________

Sichere Genesung für Kranke

durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel

Auch Baunscheidtismus genannt.

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel.

Letter Box 2273 Brooklyn Station, Dept. R. Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Willst Du gesund werden?

Wir sind über 20 Jahre im Geschäft. Alleinige Vertreter für Drs. Blumer's und Boerner's weltberühmte Kräuter-Präparate in Tee, Tabletten, Extrakt und Pulverform. **Ueber 21,000 Dankesschreiben beweisen** die Vorzüglichkeit dieser speziell für Selbstbehandlung zu Hause bereiteten Heil-Mittel in: Magen-, Nieren-, Leber- und Blasenleiden, Nerven-Zusammenbruch, hoher Blutdruck, Rheumatismus, Katarrh, Asthma, Schwindsucht, Hautkrankheiten, Frauenleiden, Kropf usw.

Warte nicht bis es zu spät ist. Schreibe heute, was auch dein Leiden sein mag. **Nenne alle Symptome.** Volle Auskunft und Schriften frei.

John F. Graf.
1026 E. 19. St., N. Portland, Ore.



Zeugnisse aus Briefen, die wir erhalten haben:

Ich möchte zum Ausdruck bringen, wie sehr ich Ihre Medizin schätze. Dieselbe ist wundervoll, solches muß ich davon sagen. Ich habe so viele verschiedene Medizinen gebraucht, aber in Zukunft werde ich solches nicht mehr tun. Ich habe **Lapidar** ausgezeichnet gefunden, sowohl für die Nieren, wie für die Lunge, das Herz und den Magen. Ich werde es auch meinen Freunden empfehlen.

Miss Ruby Theresa Rhodes,
Topeka, Kansas.

Ich litt 2 Wochen an schrecklichen Schmerzen (Sedatica). Sobald ich **Lapidar** gebrauchte, wurde ich besser. Der Doktor, den ich konsultierte, konnte mir nicht viel helfen. Seitdem ich Ihre Medizin gebrauche, sind alle Schmerzen fort. Senden Sie mir sofort 1 Flasche **Lapidar**, da ich die Pillen noch eine Zeitlang brauchen will.

Mrs. Mary Volpert,
Little Rock, Ark.

Bestellen Sie sofort **Lapidar** zu $2.50 per Flasche von
Lapidar Co., — Chino, Cal.



H. J. Janzen, Winkler, Man.

Winkler, Man. Aug. 8, 1927.
Pusheck Health Laboratories,
Chicago, Ill.
Geehrter Herr Doktor!

Wie es Ihnen wahrscheinlich bekannt ist, arbeite ich als Agent für Ihre Heilmittel noch nur 19 Monate und ist mir diese Arbeit lieb und wert geworden, denn ich habe sehr gute Resultate zu verzeichnen, wo Ihre Heilmittel Wunder bewirkt haben. Alle Fälle zu beschreiben würde zuviel Zeit und Raum in Anspruch nehmen, aber ich kann nicht umhin Ihnen etliche Fälle anzugeben, wo Ihre Mittel durch und durch kranke Menschen völlig gesund gemacht haben.

1. Frau Plett, selbe wird Ihnen noch im Gedächtnis sein. Diese Frau Plett war so übel dran mit ihrer Gesundheit, daß sie von vielen Aerzten schon aufgegeben war und sie selber schon nicht mehr an ein Gesundwerden glaubte. Diese Frau Plett ist heute eine gesunde Frau und arbeitet von morgens bis abends.

2. Ein gewisser Enns hat längere Zeit an einem Bandwurm gelitten. Er hatte schon große Unkosten gehabt und mehrere Hungerkuren durchgemacht. Nichts half, als nur einzig allein ein Fläschchen Nr. 58 befreite diesen Mann von seinem Leiden.

3. Eine gewisse Frau Hiebner litt derart an Muttervorfall, daß sie absolut keine Arbeit tun konnte. Nachdem sie etliche Fläschchen No. 71 verbraucht hatte war sie wie neugeboren, wie sich Frau Hiebner persönlich ausdrückte und ich hoffe, daß Sie, Herr Doktor, ein persönliches Dankschreiben von Frau Hiebner erhalten haben, denn sie versprach es zu tun.

4. Ein Kind hatte derart einen schlechten verdorbenen Magen, daß die Eltern des Kindes jegliche Hoffnung auf Genesung aufgegeben hatten. Nachdem sie die No. 17, 55 und 8 angewandt hatten, fing das Kind an sich zu bessern und ist heute ein blühendes, gesundes Kind.

Ich könnte noch viele, viele Fälle angeben. Der Beweise sind genug, daß Ihre Heilmittel tatsächlich heilend und zuverlässig sind und das gibt mir Mut und Freude für die Arbeit.

Dr. Puscheck ist bestrebt in jedem Dorf und jeder Stadt in Canada, den Vereinigten Staaten und Mexiko einen tüchtigen, zuverlässigen Agenten anzustellen, damit die Leidenden sofort mit seinen berühmten Homöopatischen Selbst-Behandlungen bedient werden können. Wer sich für diese Agentur interessiert, oder wer leidend ist und Heilung sucht, der wende sich an

Dr. C. PUSHECK, P. O. Box 77 M.R., CHICAGO, ILL.

oder an die Zweigniederlage
Pusheck Health Laboratories. 807 M.R. Alverstone St. WINNIPEG, MAN. CANADA.

Beiliegend übersende ich Ihnen mein Bild und verbleibe
herzlich grüßend mit Hochachtung
Ihr ergebener
H. J. Janzen

Einem jeden Leser der Rundschau wird gerne ein freies Exemplar der Zeitschrift „Deutsche Heilkunde" zugesandt. Man schreibe darum an die obigen Adressen.

Ein treuer Ratgeber und ein wahrer Schatz
ist der „Rettungs-Anker"

Dieses Buch, klar, belehrend, mit vielen Abbildungen sollte von **beiden Geschlechtern** gelesen werden! — Es ist von Wichtigkeit für alle.
Dieses unschätzbare, unübertreffliche Werk, 250 Seiten stark liefern wir gegen Einsendung von 25 Cents in Postmarken und dieser Anzeige frei ins Haus. (Registriert 35 Cents.) Auch in englischer Sprache erhältlich.
Soeben erschienen 5. Auflage unseres bewährten Buches über Behandlung von **Epilepsi (Fallsucht)**. Preis 10 Cents in Postmarken.
M. A. ERICIUS REMEDY CO.
185 Pearsall Ave., Jersey City, N. J., U. S. A.

Zahnarzt

Dr. S. E. Greenberg.
Steiman Block, Selkirk und Andrews
Sprechstunden: Von 9 Uhr morgens bis 9 Uhr abends.
Tel. J 1133. Residenz J 3413.

Dr. J. Mindess

Arzt, Chirurg und Geburtshilfe.
Steiman Block, Selkirk and Andrews
Sprechstunden: Von 10 Uhr morgens bis 9 Uhr abends.
Oder im Hause des Patienten zur tages oder nachtszeit.
Tel. 55 557; — — Res. 51 746

„Anazopyron"

Dr. med. G. Schimert's
Gegen Tuberkulose, Blutarmut, englische Krankheit und geschwächte Gesundheit von den Aerzten bestens empfohlen.
Einführungspreis $1.15 pro Fläschchen. Genügend für einen Monat. Gebrauchsanweisung bei jedem Fläschchen.
Vertreter: **F. F. Isaak,**
235 Burrows Ave., Winnipeg, Man.

Magentrubel

aller Art kann schnell geheilt werden durch die berühmten und beliebten
Germania Magen-Tabletten.
Diese Tabletten heilen die entzündete Schleimhaut im Magen und neutralisieren die scharfe Säure, welche das saure Aufstoßen, Sodbrennen, Krämpfe, Erbrechen und Kopfschmerzen verursacht; sie verteilen die Gase und das Magendrücken und machen den Magen gesund und stark.
Preis nur 30 Cents per Schachtel.
4 Schachteln $1.00, bei:
R. Landis,
1457 Dana Ave. Cincinnati, O.
Leute in Canada können diese Medizin zollfrei beziehen, 8 Schachteln für $1.00, von
P. P. Klassen, Hague, Sask.

Kanadische Mennoniten
Jubiläumsjahr
1924.

Reich illustriert, Ledereinband. Preis nur 65 Cents portofrei. Bestellt es sofort.
Zu beziehen vom
Rundschau Publ. House,
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Angenehmes

Quartier, gute Kost und schnelle Bedienung findet jeder bei
O. Berg
54 Lily St., — Winnipeg, Man

Quartier und Kost

1 Block südlich vom C. P. R. Bahnhof, besonders passend für Durchreisende, für mäßige Preise bei
Abr. De Fehr
69 Lily St., Phone 23 126 Wpg.

The Great Northern Railway

dient einem Ackerbau-Reich in Minnesota, North Dakota, Montana, Idaho, Washington und Oregon. **Niedrige Rundfahrtspreise.** Wir haben mehrere gute mennonitische Ansiedlungen an unserer Bahnlinie in Nord Dakota, Montana und Washington. Freie Bücher. Verbesserte Farmen zum Renten.
E. C. Leedy,
Dept. R. G. N. R'y,
St. Paul, Minn.

Kost und Quartier.
jederzeit von nun an zu haben bei
Olga Neufeld
72 Lily St., Winnipeg.

Erfinder

Ich arbeite Ihre Erfindung aus und mache die zur Patent-Anmeldung erforderlichen Zeichnungen sowie auch Werkstatt-Zeichnungen, wenn erwünscht. Ich besorge für Sie die Patent-Anmeldung und alles, was dazu notwendig ist. Schicken Sie Beschreibung Ihrer Erfindung oder Idee. Strengste Diskretion. Gebühren mäßig. Schreiben Sie um Einzelheiten.
E. Weiße,
975 William Ave., Winnipeg, Man.

Hugo Carstens

250 Portage Ave., — National Trust Bldg., Winnipeg, Man.,— bietet seine Dienste an im Ankauf und Verkauf von Farmen und anderem Grundeigentum. Hat stets gute Kaufgelegenheiten und gute Käufer an Hand. —
Schiffskarten, Einreise-Erlaubnis, alle Papiere und notarielle Angelegenheiten werden billigst und gewissenhaft besorgt.

J. Perks
Quartier und Kosthaus

für Farmer und Reisende. Freundliche Aufnahme. — Reine Betten und gute Kost. — Freie Auffahrt für Caren.
1 Block von C. P. R. Station.
85 Lily Str. — Phone 25 151
Alpenkräuter, Heil-Oel Liniment, Magenstärker auf Lager.

500 Farmen

mit und ohne Besatz auf leichte Bedingungen in den Prairie Provinzen zu verkaufen.
Sprechen Sie vor, ehe Sie sich entschließen oder schreiben Sie was Ihre Wünsche und Möglichkeiten sind, in Geld und Kräften.
Man merke sich unsere neue Adresse:
Siemens Farm Land Co.
160 Princess St. Winnipeg, Man.
(Chambers of Commerce Building 200)
Phone 25 956

Vorsitzender: Dr. G. Hiebert Sekretär: A. Buhr

Die Mennonite Immigration Aid

709 Great West Permanent Bldg., Winnipeg, Man.
Unter Bezugnahme auf die gegenwärtige Lage der Mennoniten-Einwanderung von Rußland nach Canada, machen wir bekannt, daß wir ein Abkommen mit der
Canadian National Eisenbahn
und der
Cunard Schiffsgesellschaft
haben, demzufolge einem jeden gesunden Mennoniten die Einwanderung nach Canada ermöglicht wird, falls er den Ausreisepaß in Rußland erlangen kann. Einwanderer, die durch uns nach Canada kommen, sind weder juridisch noch moralisch für die Schulden anderer Einwanderer haftbar. Der Fahrpreis ist bei uns derselbe wie bei andern Linien und imstande sind wir mehr zu befördern, da die Cunard die weitaus größte Schiffsgesellschaft ist und die Canadian National das weitaus größte Bahnnetz in Canada besitzt.
Auch haben wir eine Liste von empfehlenswerten Landparzellen zu günstigen Bedingungen. — — Man schreibe an
Mennonite Immigration Aid.

Schiffskarten

für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada zu denselben Bedingungen wie auf allen anderen Linien. Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.
Deutsche, laßt Eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen! Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!

Geldüberweisungen

nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.
Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos

NORDDEUTSCHER LLOYD

General-Agentur für Canada, G. L. Maron, General-Agent
794 MAIN STREET TEL. 56 083 WINNIPEG, MAN.

Gesangbücher
(730 Lieder)

No. 105.	Keratolleder, Gelbschnitt, Rücken-Goldtitel, mit Futteral	$2.00
No. 106.	Keratolleder, Goldschnitt, Rücken-Goldtitel, mit Futteral	$2.75
No. 107.	Echtes Leder von guter Qualität, Goldschnitt, Rücken-Goldtitel, Randverzierung in Gold auf beiden Deckeln, mit Futteral	$4.00

Namenaufdruck.
Name in Golddruck, 35 Cents. Name und Adresse 45 Cents. Name Adresse und Jahr, 50 Cents.
Wenn Sendung durch die Post gewünscht wird, schicke man 15 Cents für jedes Buch für Porto. Die Sendungskosten trägt in jedem Falle der Besteller. Bedingung ist, daß der Betrag mit der Bestellung eingesandt wird.
Bestellungen werden jetzt entgegengenommen. Man bestelle das Buch vom
Rundschau Publishing House
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

J. G. Kimmel & Co.

über 25 Jahre am Platz.
Schiffskarten Geldüberweisungen

Winnipeg, Man., den 1. März 1928.
Wir möchten hiermit bekannt geben, daß wir nach unserer neuen, modern eingerichteten Office: **Von Accord Block, 645 Main Str. Corner Logan Ave.,** übergezogen sind, wo wir uns in den verschiedenen Zweigen unseres Geschäftes betätigen werden, wie Real Estate, Anleihen, Versicherungen aller Art, notarische Dokumente für das Ausland sowie Kanada, Schiffskarten und Geldüberweisungen nach allen Ländern.
Indem wir allen unseren Kunden für die 25 jährige Anerkennung unseres Geschäftes danken, wird es uns freuen, ihnen auch auf dem neuen Platz zu dienen.
J. G. Kimmel & Co. Ltd.
J. G. Kimmel — Notar
111 Von Accord Block, 645 Main Street.
Phones: 89 223 & 89 225

Wir haben wieder die „Dreibände" (Heimatklänge, Glaubensstimme und Frohe Botschaft), herausgegeben von Br. A. Kröker auf Lager. Sie sind dieses Mal in echtem biegsamen Ledereinband. Der Preis ist portofrei $2.25. Bei Abnahme von 10 Exemplaren portofrei zu $2.00.
Die Bestellungen richte man an
Rundschau Publishing House,

Bücher-Liste

Bücher für die Schulen und das Predigtamt.

Da wiederholt Anfragen über entsprechende Hilfsbücher für Prediger, Religionslehrer, Schullehrer und Schüler deutscher Schulen einkommen, so mache ich hiermit die Mitteilung, daß ich es mir zur Aufgabe gemacht habe — Bücher und Werke, wie Präparationen (Vorbereitungen) zu biblischen Geschichten, methodische Bücher für die deutsche Sprache und für Religion—, sowie Schulbücher in Deutsch und Religion, herbeizuschaffen.

Zu diesem Zwecke stehe ich in regelrechtem Verkehr mit guten Buchhandlungen im Auslande, die mir Auskunft und Büchersendungen zugehen lassen.

Außer der Frage — W a s man dem Schüler oder Zuhörer darbieten soll — ist die Frage — W i e ist der Stoff dem Schüler oder dem Zuhörer darzubieten— von größter Wichtigkeit. Diese beiden Fragen machen dem Prediger und auch dem Lehrer viel Sorge und Mühe. Da sind es grade die verschiedenen Hilfsbücher, die zu nötiger Zeit und Stunde dem sorgenden Arbeiter Hilfe leisten. Ich lasse hier nun ein Verzeichnis guter Literatur auf diesem Gebiete, die ich zum Teil schon auf Lager habe, folgen:

A. Für Schüler. — I. In Religion:

a) Lud. Wangemann — Die bibl. Geschichten für die Unterstufe — mit Bildern;
b) W. Plutte — Bibl. Geschichten für Mittelstufe — mit sehr schönen Bildern;
c) F. Brüggmann — Die Heilsgeschichte in biblischen Geschichten — für die Oberstufe. —

II. Deutsche Sprache:

a) R. Lange — F i b e l (Leselust) für Anfänger;
b) Burckhardt — F i b e l — (Teubner-Ausgabe) für Anfänger;
c) Für 2. und 3. Schuljahr — Lesebuch von Mühlmann — (Riga);
d) Für 2. und 3. Schuljahr — Lesebuch Kinderheimatbuch;
e) Für 2. und 3. Schuljahr — Lesebuch Unterstufe — Evang. Synode;
f) Für die Oberstufe — Deutsches Lesebuch — Mühlmann (Riga);
g) Für die Oberstufe — Lesebuch — Ev. Synode.

III. Deutsche Grammatik.

a) Für 3., 4. und 5. Schuljahr — Deutsche Sprachlehre — J. Meyer, Ausgabe A — in 2 Heften;
b) Für 3. und 4. Schuljahr — Deutsche Sprachübungen — J. Meyer — Ausgabe C — in 2 Heften;
d) Für die Oberstufe —Deutsche Sprachlehre — Damm und Niendorf;
e) L e s e b o g e n für die Grundschule und Oberschule, in einzelnen Heftchen.

Anm. — Für Anfänger halte ich Hefte mit speziellem Liniensystem.

B. Für Religionslehrer und Sonntagsschullehrer:

a) Otto Kunze — Unterredungen über die bibl. Geschichten des A. T. in 2 Lieferungen;
b) R. Staude — Präparationen (Vorbereitungen) zu Bibl. Geschichten in 5 Bänden;
c) L. Wangemann — Biographien und Mongraphien — 2 Teile;
d) H. Spanuth — Vorbereitungen für den Religionsunterricht (das Leben Jesu und die Apostelgeschichte);
e) Westpahl — Religionsbücher — 3 Teile;
f) C. Stuckert (Werke für den relig. Unterricht); a) Jesusgeschichten; b) Apostelgeschichte; c) Die Propheten Israels; d) Charakterlinien; e) Geschichten des Alt. Testaments;
g) Zeller — Bibl. Seelenlehre;
h) Sommer — Entdeckungsfahrten im goldenen Reiche der Kindesseele.

C. Für Prediger.

a) Gerh. Telzien — Bibelkunde — Gliederungen und Inhaltsangaben nach allen Büchern der Heil. Schrift;
b) Paul Langbein — Bibelbüchlein (mit Geographie und Geschichte Isr.);
c) Fetzer —Pastoral Theologie für Seelsorge und Gemeindebau;
d) Th. Haarbeck — Bibl. Glaubenslehre. . . .
e) Th. Haarbeck — Bibl. Ethik — (Das Leben nach der Heil. Schrift);
f) Alb. Kammerer —Gegenseitige Handreichung (in Fragen und Antworten) nach Jahrgängen;
g) Rob. Kübel — Bibelkunde mit Einleitung (kl. Ausgabe);
h) Gerh. Uhlhorn — Predigten auf alle Sonntage und Festtage;
i) Heinr. Plank — Siebenzig Predigten (auf alle Sonntage);
k) Werner Biel — Der Lauf der Zeit von Ewigkeit zu Ewigkeit (Karte des Heilsplanes Gottes);
l) Dönges — Die Prophetenkarte und des Menschen Tun. . . .

D Für Schullehrer.

a) Max Troll — Das erste Schuljahr (Theorie und Praxis der neuen deutschen Schule als Erziehungs-, Heimat- und Arbeitsschule);
b) Max Troll — Das zweite Schuljahr (Theorie und Praxis . . . .);
c) C. Kehr — Anweisung zur Behandlung deutscher Lesestücke;
d) Aug. Lemberg — Präparationen zu deutschen Gedichten. (Siehe auch Punkt B.)

P. S. Anfragen richte man an

G. J. Reimer,
Winkler, Man., Box 191.

Anmerkung. — Bücher und Werke, die ausverkauft sind, werden auf Wunsch und Bestellung importiert.

Umschau

Bericht.

Auf die Aufforderung in der Rundschau zur Verbindung zur Besichtigungsreise nach B. C. berichte ich, daß die Arbeit schon aufgenommen ist, und wer Zeit und Lust hat, möchte sich ehemöglichst melden per Adresse: **A. Buhr, 709 Great West Permanent Bldg., Winnipeg.**

Möchte gern erfahren, wo sich A. Warkentins aufhalten. Frau Warkentin ist unsere Tante. Und zugleich auch wo sich die Frau unseres verstorbenen Onkels Johann Wiebe, als Witwe eingewandert, aufhält, Onkel Johann ist seiner Zeit auf Millerowo in der Mühle beschäftigt gewesen. Weil ich aus Rußland um diese Adressen gebeten wurde, bitte ich mir selbige zuzusenden.

F. J. Sowotzky.

Box 4, Plum Coulee, Man.

Taubstumme Schüler.

Es bietet sich ein gewesener Taubstummenlehrer, früher Tiege, Süd-Rußland, an, wenn sich genügend Schüler finden sollten, mit einer Taubstummenschule zu beginnen, und zwar die Schüler sprechen zu lehren anstatt Zeichensprache. Interessenten möchten sich richten an

Peter Pätkau,
Box 524, Arcola, Sask.

Verwandte gesucht

Wo wohnen Peter Wieben, die 1902 aus Rußland, Gouv. Orenburg, Dorf Petrofka No. 2, wohl nach Kansas gingen, weil seine Mutter da wohnte? Wenn Du, lieber Cousin, dieses liest, dann wisse, daß Deine Cousine Katarina Lepp, geb. Wolf, in Steinbach wohnt und einen Brief von Euch erwartet. Grüßend

David u. Katharina Lepp.

Box 31, Steinbach, Man.

Da wir einen Brief aus Rußland von unseren Eltern Joh. Joh. Dick, Fürstenwerder, erhielten, und der Vater anfragt, ob sein Vetter Joh. Dick in Kansas noch lebt, so gedachte ich es durch die Rundschau oder noch besser brieflich von ihm zu erfahren, ob er noch lebt und auch seine Adresse. Meine Frau ist die Tochter des Joh. Dick.

Isaak Berg.

Box 23, Coaldale, Alta.

Wo befindet sich Br. Jakob Joh. Both, früher Sibirien?

Fr. Töws,

R.R.2, box 12¾, Portage la Prairie, Man.

Der Mennonitische Katechismus

Der kleine (nur die Fragen und Antworten mit „Zeitrechnung" und „apostolischem Glaubensbekenntnis") 18. Auflage, auf Buchpapier, schön geheftet, der in keiner Kirche aller Richtungen unseres Volkes und in keinem Hause fehlen sollte.

Preis per Exemplar portofrei $0.20

Bei Abnahme von 24 Exemplaren und mehr, per Exemplar portofrei $0.15

Der große Katechismus, mit den Glaubensartikeln, schön gebunden.

Preis per Exemplar portofrei $0.40

Bei Abnahme von 24 Exemplaren und mehr, per Exemplar portofrei $0.30

Die Zahlung sende man mit der Bestellung an das

Rundschau Publishing House,
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Rundschau-Kalender

für 1928 bittet um Aufnahme. Er bringt vieles vom Interessantesten aus dem Erleben unseres Volkes und der Welt. Dabei ist der Preis nur 10 Cents portofrei. 12 Kalender für 85c. Bestelle sofort.

Rundschau Publishing House,
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Bestellzettel.

An: Rundschau Publishing House
672 Arlington St. Winnipeg, Man.

Ich schicke hiermit für:

1. Die Mennonitische Rundschau ($1.25) $.........
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.50) $.........
3. Das Zeugnis der Schrift ($1.00) $.........
4. The Christian Review ($1.00) $.........
5. Den Rundschau-Kalender ($0.10) $.........

Zusammen bestellt:
(1 u. 2 - $1.50; 1 u. 3 - $2.00; 1, 2 u. 3 - $2.25)

Beigelegt sind: $.........

Name ....

Post Office ....

State oder Provinz ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", „Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein. (Von den U. S. A. auch persönliche Schecks.)

Bitte meinem Nachbar (oder Freunde) Probenummer von......... .... frei zuzuschicken. Seine Adresse ist wie folgt:

Name ....

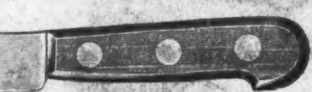
Adresse ....

Prämien-Liste.

Ein jeder Leser, der uns neue Leser mit der **vollen Zahlung** (ohne Abzug von Kommission) für die „Mennonitische Rundschau" und den „Christlichen Jugendfreund" (zusammen bestellt für ein Jahr $1.50) einsendet, erhält dafür als Prämie unentgeltlich per Post zugesandt für:

1 Leser: Prämie A.: 3 Solinger Küchenmesser, oder B. 6 Solinger Rasierklingen.

2 Leser: C. 1 Solinger Hausschere, oder D. 1 Solinger Schlachtmesser (wie Bild), oder E. 1 Gedore Schlüssel, Type Crescent 8 Zoll.



3 Leser: F. 1 Solinger Bartschneidemaschine mit auswechselbaren Schneideplatten, oder G. 1 Solinger Hufmesser und Kraftzange (Bild).



4 Leser: H. 1 Bohrwinde mit Knape, oder J. 1 Solinger Schinken- und Aufschneidemesser (Bild).

5 Leser: J. 1 Magnet Metzgerstahl (Bild), oder K. 1 Bartschneidemaschine und Schlachtmesser.

6 Leser: L. 1 Deutsche Wandkaffeemühle (Bild), oder M. 1 Fleischhackmaschine Alexanderwerk (Bild).



400

Einsender:

Name: ....

Adresse: ....

Neue Leser: ....

Beigelegt $.........

RUNDSCHAU PUBLISHING HOUSE
672 ARLINGTON ST. WINNIPEG, MAN., CANADA.